

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **34 (1912)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

34. Jahrgang
Organ für die Interessen der Frauenwelt



Motto: Immer freche zum Gange, und kannst du selber kein Ganges werden, als dienendes Gedächtnis an ein Ganges dich an!



Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post
Halb-äblich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zusätzlich Porto

Gratisbeilagen:
Illustrierte Blätter für den
häuslichen Kreis (wöchentlich)
Für die Junge Welt (monatlich)

Redaktion:
Frau Elise Donnegger,
Wienerbergstrasse 3. „Bergfried“
Rotmonten/St. Gallen



Insertionspreis:
Per einfache Zeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
Für das Ausland 25 Pfg.
Die Restamezeile: 50 Cts.

Anzeige:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag

Verlag:
Ringier & Cie., Zofingen
Telephon Nr. 75



Inhalt: Auf dem Grabe eines schönen Mädchens — Harmonische Körperkultur — Zur Forderung — Die Schweizer Nachhilfe für Damenhandarbeit und Fingerie in Zürich — Einheit in der Weltsprache — Sprechsaal — Briefkasten — Feuilleton: Der Oberförstlicher — Beilagen: Blätter für den häuslichen Kreis — Die praktische Mode.

Auf dem Grabe eines schönen Mädchens

Und blühte diese Rosen nicht.
Die auf den kleinen Hügel drängen.
Sie blühten einst wie Abendrot
Auf eines Mädchens holden Wangen.
Und — was mit Ranken dort sich regt,
Den weichen Reichenstein umflickend,
Das lockenreich sich einst bewegt,
Um einen weichen Nacken fliehend.
Und jener Reichenbüschel war
Ein dunkler Blick von heißer Dreue,
Ein Blick aus blauem Augenpaar.
O! Fremdling — diese Reichen stehne.
Sie hauchen Balsam in die Luft,
Wie sie einst Liebeshuld gependet.
O! Mädchenaug', o! Blumenduft! —
Ein Kreislauf ist's, der niemals endet.
F. B. Widmann.

Harmonische Körperkultur Ueber die Haltung

Das gesamte sichtbare Leben ist Gesetzen unterworfen, in deren Grenzen es sich abspielt. Es ist unmöglich, daß der geringste Vorgang sich außerhalb dieser Gesetze bewegen könnte, da es Gesetzmäßigkeit innerhalb der Lebensvorgänge nicht gibt. Es ist nun von größter Wichtigkeit, diese Gesetze kennen zu lernen, um sie bewußt erfüllen und beherrschen zu können, denn jede Übertretung rächt sich, einerlei, ob wir das Gesetz erkannten oder nicht.
So beruht auch die harmonische ästhetische Gymnastik in ihrem gesamten Aufbau auf vorhandenen, unumstößlichen Gesetzen, und hierin liegt auch der Grund für ihre hohe Bedeutung.
Hinsichtlich der Haltung muß zunächst das Gesetz der Rückwirkung vom Äußeren auf das Innere und vom Innern auf das Äußere interessieren. Berggegenwärtigen wir uns einmal die Auswirkungen dieses Gesetzes im allgemeinen, bevor wir uns seine Wirkungen in Bezug auf den menschlichen Körper klar machen.
Erinnern wir uns einerseits der ermüdenden, aufreibenden, erregenden Zustände, die das Hasten und Treiben des Großstadtlebens auf den Organismus ausübt, beispielsweise der stundenlange Aufenthalt in überfüllten Warenhäusern.

Oder denken wir an die deprimierende Wirkung des Aufenthaltes in häßlichen, düsternen Wohnungen, in Zimmern mit unharmonisch zusammengestellten Farben in der Einrichtung, wo die Gesetze der Schönheit und Harmonie, wenn auch unbewußt verletzt sind, während andererseits eine harmonische Umgebung beruhigend und befriedigend auf uns zu wirken vermag.
Wie nun das Äußere seine Wirkungen auf das Innere ausübt, so auch umgekehrt das Innere auf das Äußere. Wie wir gelaunt sind, so erscheint uns die Welt. Der trübste Regentag scheint uns heiter zu sein, wenn wir nur heiter gestimmt sind, während heller Sonnenschein und der blaue Himmel uns unberührt lassen, sobald wir uns in trüben Stimmungen befinden.
Diese Vorgänge, die wir im weiteren Umkreis beobachten, erblicken wir nun auch in dem engen Verhältnis unseres Gemüts- und Körperzustandes, d. h. die Gemütsverfassung wirkt auf unseren Körper und umgekehrt die Körperverfassung auf das Gemütsleben.

Machen wir in unserem Gemütsleben, im Psychischen schweres durch, sind wir deprimiert, leiden wir unter Kummer und Sorge, so zeigt unser Körper Symptome, die eben diesen psychischen Vorgängen entsprechen. So lassen Sorge und Mühseligkeit den Rücken sich wölben, die Brust einsinken, den Gang erlahmen. Psychisch gebrochene Menschen bieten körperlich den gleichen gebrochenen Eindruck in ihrer Haltung, während eine gehobene psychische Stimmung, innere Freudigkeit und Zuversicht, diesen gehobenen Zustand wiederum in der körperlichen Haltung zum Ausdruck kommen lassen. Wie nun einerseits die Psyche körperliche Zustände beeinflusst, wie psychische Depression in körperlich deprimierter Haltung in die Erscheinung tritt, mit gesenktem Brustbein und vorgebeugtem Oberkörper, wie andererseits die Brust sich wölbt und die Haltung eine aufrechte wird, wenn den Menschen innere Freudigkeit und Hoffnung beleben, so üben wiederum in entgegengesetzter Weise rein körperliche Zustände ihre Wirkungen auf die menschliche Psyche aus, auf Grund des Gesetzes der Rückwirkung des Äußeren auf das Innere.
Die Kenntnis dieses Gesetzes ist von größter Wichtigkeit in der Kindererziehung. Ist es zu verwundern, daß schon unsere Jugend über Depressionen, nervöse Zustände und alle möglichen psychischen Störungen klagt, wenn wir an jene Haltung denken, in der die Kinder auf teils unbehaglichen Schulbänken täglich stundenlang jahraus, jahrein sitzen? Eine Haltung, welche die Brust einsinken, den Rücken sich krümmen läßt, in der die Lungen zusammengedrückt werden und der Druck sich fortsetzt und überträgt auf Herz, Magen und Darm.

Man mache sich klar, daß infolge der eingesenken Brust die Atmung nur mangelhaft vorstatten gehen kann und infolgedessen die eng damit verbundene Blutcirculation trög wird. Die gedrückten Verdauungsorgane vermögen natürlich ebenfalls nicht ihrer Aufgabe gerecht zu werden, so daß der normale Körperbau in den Entwicklungsjahren gehemmt ist und eine Reihe störender Beschwerden in die Erscheinung treten wie Blutarmlut, Verdauungsschwäche u. s. w. Infolge des immerwährenden Drucks werden bei Mädchen auch sehr leicht die Unterleibsorgane zu Verlagerungen gezwungen, und es ist wohl begreiflich, daß in diesen dauernd gedrückten Organen Gefühle und Empfindungen ausgelöst werden, die dann ihrerseits dazu Anlaß geben, aus fröhlichen jungen Menschenkindern niedergedrückte, lebensunlustige junge Greise zu machen.
Alle Menschen mit sitzender Lebensweise sind der Gefahr ausgesetzt, unter Gemütsdepressionen zu leiden, wenn sie nicht durch korrekte Haltung beim Sitzen der Gefahr entgegenwirken, welche eine schlechte Sitzhaltung mit sich bringt.
Bei einer guten Haltung kommt es vor allem darauf an, daß der Rippenfort sich nach vorn gut ausdehnt, daß das Brustbein gehoben wird, die Schultern sich senken und der Kopf frei getragen wird.
Das Zusammenfallen in der Magengegend, d. h. die Nichtausdehnung des Rippenfortes nach vorn, läßt auch das Brustbein sinken und damit gleichzeitig den Rücken sich wölben und erzeugt fortdauernden Druck auf die inneren Organe, die infolgedessen an ihrer normalen Funktion gehindert sind.
Weiterhin ist bei unserer Haltung im Stehen und Gehen von Wichtigkeit, daß das Gewicht des Körpers richtig gelegt ist, und zwar ein wenig nach vorn auf die Fußballen, nicht nach hinten auf die Fersen. Infolge der Verlegung des Gewichtes sind die Knie notwendigerweise durchgedrückt in strammer Haltung, der Brustfort liegt in einer senkrechten Linie über den Ballen, die Körperfront ist ihrer ganzen Länge nach gut gestreckt, besonders die Muskulatur des Bauches. Das Gegenbeispiel zeigt uns die bekannte schlechte Haltung, hervorgerufen durch die unrichtige Gewichtsverlegung nach hinten auf die Fersen: eingesenkte Brust, vorgezogenen Bauch und schlaffe Knie.
Sorgliche Eltern tun alles, um schon beim kleinen Kind auf eine gute Haltung hinzuwirken. Sie lassen die Kinder nicht eher längere Zeit aufrecht sitzen, ehe die Rücken- und Nackenmuskeln stark genug sind, um den schweren Kopf selbständig und ohne Unterstützung aufrecht zu tragen. Wie oft werden die Kinder zur Bequemlichkeit der Mutter in ihrem Spielfesselchen oder im Wagen sitzen gelassen, bis sie vor Müdigkeit zusammenfallen, oder in bedenklicher Stellung einschlafen. Das legt den Grund zu Mißwuchs und Rückgratsverkrümmung, für welche Deformation man nachher keine stichhaltige Erklärung findet. Nicht im Sessel oder im Wagen sitzend, sollte das kleine Kind seine Zeit verbringen, sondern auf

seiner Spielmatrize, wo es nach wirklichem Bedarf sitzen, herumtrotzen oder liegen kann. Natürlich muß die Mutter das Kleine überwachen und dafür sorgen, daß das junge Wesen auch beim Niederliegen durch anliegende oder sich verschiebende Kleidungsstücke in der freien Atmung nicht gehemmt wird. Man achte auch sehr darauf, daß die kleinen Kinder durch Anschauen von Bilderbüchern sich nicht zu lange zum Sigen verleiten lassen. Kleine Kinder sollten aus greifbaren Gegenständen ihre Kenntnisse bereichern, sie müssen eigene Erfahrungen machen zu den greifbaren Dingen, die ihnen erreichbar sind, das andere ist Papageien-Arbeit und Dressur.

Sobald das Kind selbständig gehen kann, muß auf eine gute, gesunde Haltung hingearbeitet werden.

Es lassen sich auch mit den Kleinen allerlei systematische gymnastische Übungen ausführen. Täglich geübt wird ihnen das dann zur Gewohnheit. Die Sache macht ihnen Freude und der Erfolg ist in der schönen Körperhaltung, in den harmonischen Bewegungen ersichtlich.

In den Vorschulen und Kindergärten sollten die Lehrerinnen ganz besonders auf die künstliche Körperbildung eingelernt sein und in der Alltagschule müßte den gymnastischen Übungen täglich eine Stunde eingeräumt werden, anstatt daß z. B. die Mädchen erst in den oberen Klassen den üblichen Turnunterricht bekommen, der dann viel schwerer zu erteilen ist, weil die Kinder nicht von klein auf an die schönen harmonischen Bewegungen gewöhnt wurden.

Mit jedem weiteren Lebensjahr wird der Körper unbilligamer und hält es schwerer, schlechte Gewohnheiten auszurotten, den Körper umzubilden.

Ein schöner, gelenker, harmonischer Körper mit anmutigen Bewegungen festelt das Auge eines jeden, auch wenn er nicht weiß, wo der Reiz eigentlich liegt. Das schönste Gesicht mit den regelmäßigsten Zügen verliert alle Anziehungskraft, wenn die Harmonie in den Bewegungen, wenn die körperliche Anmut fehlt. Wie viele Eltern würden besser tun, wenn sie dem musikalisch wenig talentierten Mädchen durch eine fachliche Person Gymnastik-Unterricht erteilen ließen, anstatt sie jahrelang mit kostspieligem, aber fast erfolglosen Musikunterricht zu quälen.

An künstlerische Gymnastik von klein auf gewöhnte Mädchen werden später einmal auch feinen Modeblödsinn mitmachen, der die freie Bewegung des Körpers einschränkt, denn ihr mit Hilfe der stets fortgesetzten gymnastischen Übungen harmonisch und reizvoll entwickelter Körper bedarf keiner künstlich verbessernden Nachhilfe durch die Kleider. Um mit der Zeit fortzuschreiten, werden sie die Mode in ihrer Kleidung so weit markieren, als ihr vernunftgemäßes Freiheitsbedürfnis und ihr Schönheitsgefühl es ihnen zulässig erscheinen läßt. Aus diesem Grund wirkt das Kleid, welcher Mode es immer angehöre, auf dem Körper der harmonisch entwickelten Frau immer wie eine stylgerechte, edle Dekoration: das so viel gesuchte und so selten erreichte Ideal einer jeden Damenschneiderin, die nach einem hohen fachlichen Ziel strebt.

Mögen die Jugendbildner, das Haus und die Schule, ihrer Pflicht sich so klar bewußt werden, daß die harmonische Körperkultur schon beim kleinen Kinde beginnen und so lange als wichtiges Fach zu lehren ist, bis der junge Mensch seine Weiterbildung selber in die Hand nehmen muß. Dann aber ist das Hauptwerk getan! Die gesunde und schöne Haltung ist durch die Übung von klein auf erworben und gefestigt, und wie innig gute oder schlechte Gewohnheiten mit dem Menschen verwachsen sind, das weiß ein Jeder.

Zur Feuerung

Vor vielen Jahren stieg an einem schönen Sommertag, als noch die Vögel sangen, eine elegante Dame mit ihrem Eheherrn in einem bündnerischen Gasthaus ab. Ihre erste Frage war: „Können wir eine gute Polenta haben?“ Ganz überrascht von dieser ungewohnten Bestellung nickt die junge Frau, die Wirtin. „Natürlich.“ — „Gut, lassen Sie mich mit Ihnen in die Küche gehen, ich will Ihnen zeigen, wie man eine Polenta mit Zwiebeln macht.“

Es dampft die Polenta im kochenden Wasser, bei hellem Feuer, bis sie von der Pfanne gelöst und auf einen Teller gefürtzt wird, sie sollte aber weich sein, daß man sie löffelweise ausstechen und im Kranz auf einer andern Platte schön an-

ordnen kann. Dann wird Käse darüber gestreut nach Belieben. Zuvor noch wird eine große Zwiebel ganz fein geschnitten und in reichlich Fett goldgelb langsam gedämpft, so goldgelb wie die vergoldeten Berge des schönen Hochtales, meinte die Dame.

Die Polenta wurde aufgetragen und mit Appetit verspeist. In der Gaststube war ein Klavier, etwas ganz Besonderes in dieser einsamen Gegend. Die Dame setzt sich nach dem frugalen Male hin, und spielt so wundervoll, daß das ganze Haus zusammenläuft, um zuzuhören. „Lieben Sie die Musik, junge Frau? So treten Sie näher, daß ich Ihnen nun Dank für die gute Polenta ein Lied vorsingen kann.“ Nie hier oben geangene Töne durchhallen den Saal, daß es der Wirtin ganz bange wurde, es überwältigte sie. „Bist du, wer die Dame ist, welche dir vorgelesen hat?“ fragt sie ihr Gemahl. „Adelina Patti, das hat mir ihr Mann in der Gaststube verraten.“

Dieselbe Adelina Patti, welche mit ihrer gottbegnadeten Kehle sich an einem einzigen Abend ihre 15 000—20 000 Franken erfinden konnte, sie die den Imprefario an der Scala einmal im Stich ließ, weil er an der Gage markten wollte, — sie lehnte sich einmal nach der einfachen Polenta ihrer Heimat, als Vederbissen, — als die Vögel noch sangen, und die Zufriedenheit noch Küchenfee war.

Die Schweizer Fachschule für Damenschneiderei und Fingering in Zürich

Die Schweizerische Fachschule für Damenschneiderei und Fingering wurde im Jahre 1889 durch ein gemeinnütziges Initiativkomitee ins Leben gerufen: sie besitzt seit 1898 an der Kreuzstrasse in Zürich 5 ein geräumiges Schulhaus und steht unter der Leitung einer vom Regierungsrat des Kantons Zürich und vom Stadtrat der Stadt Zürich bestellten Aufsichtskommission. Sie hat in erster Linie den Zweck, in ihren Lehrwerkstätten tüchtige Arbeiterinnen für die weiblichen Bekleidungsbranchen heranzubilden und in Kursen für Musterchnitt und Fertigkeiten von Modellen strebsamen Arbeiterinnen, die schon kürzere oder längere Zeit in der Praxis stehen, Gelegenheit zu weiterer Ausbildung zu geben. Seit dem Jahre 1909 ist auch die Ausbildung von Fachlehrerinnen organisiert. Daneben vermittelt sie durch Spezialkurse die Ausbildung von Töchtern in den weiblichen Handarbeiten für den Hausgebrauch und die nötige Vorbildung für die kantonalen Arbeitslehrerinnenkurse, die ebenfalls im Fachschulgebäude und a. T. unter Mitwirkung der Lehrerschaft der Anstalt abgehalten werden.

Einheit in der Weltsprache

In der Vorstandssitzung des Verbandes für die Schaffung einer Weltgespracheamtes, welche am 16. Februar in Bern stattfand, wurde die Mitteilung gemacht, daß der Bürgermeister von Stockholm, Karl Lindbagen, im Verein mit elf andern Abgeordneten im schwedischen Reichstag die Motion einreichen werde, die schwedische Regierung möge prüfen, ob und auf welche Weise schwedischerseits die Initiative ergriffen werden könne, eine offizielle internationale Untersuchung und Verhandlung zur Schaffung einer Weltsprache oder internationalen Hilfsp Sprache unter der Staatsregierungen herbeizuführen. Eine gleichlautende Motion wird im schwedischen Senat eingebracht werden.

Sprechsaal

Frage 123: Kann mir ein Buch bezeichnet werden, das zur Körperkultur des weiblichen Geschlechtes eine gründliche, illustrierte, Anleitung gibt? Eine Leserin, die unerwarteter Weise zur Leitung eines Mädchenpensionates berufen ist.

Frage 124: Nennt man es mit Recht einen sinnlosen Plan, wenn ich zu Gunsten einer bedauernswerten Person und im Interesse eines mir lieben Verwandtenkreises mein bisheriges Geschäft (Verkaufsladen) aufgeben will, um den Demnünftigen, die der stete Personenverkehr meiner übernommenen Aufgabe bringen würden, aus dem Wege zu gehen? Es handelt sich um die Unterbringung einer geistig defekten Frauensperson, die wegen ausgeprägtem Hang zum Lügen und Intrigieren in einem gewöhnlichen Haushaltungsbetriebe nicht belassen werden kann. Die Verbringung in einer Anstalt würde die

Betreffende tief bedrücken und den Verwandten peinlich sein. So bringen diese arme große Opfer zur guten Verforgung der unglücklichen Angehörigen. Mein Opfer ist nun das, daß ich der Möglichkeit, daß die gesund erscheinende Kranke in vielem Verkehr mit allerlei Kunden viel Unheil anrichten könnte, mit der Aufgabe des Geschäftes, aus dem Wege gebe und aufs Land verziehe. Verschiedenartige Interessen der nähern und weiteren Bekanntheit sehen es nicht gern, daß ich den Ort verlassen will, und die Kritik seht seht schon ein. Man war gewohnt, daß ich als Geschäftsfrau nach allen Seiten Rücksichten nahm. Daß ich nun scheinbar ohne solche handle, wirkt Staub auf. Nach meinem Dafürhalten sagt mir gerade diese Situation, daß ich die Umgehung nicht unterläßt habe. Wie ist die Meinung werter Leser, die sich für meine Frage interessieren können?

M. L. in Z.

Frage 125: Ich weiß, man sollte seine intimen Verhältnisse nicht an die Öffentlichkeit ziehen. Wenn man es aber in der Hoffnung tut, etwas zu verbessern, ist es wohl auch kein Unrecht. Ich habe mich vor drei Jahren verheiratet. Mein Mann hat mir nicht verheimlicht, daß er durch andauernde Überanstrengung nervös angegriffen worden und nicht immer guter Laune sei. Ich setzte meinen ganzen Stolz und Sorgfalt darein, dem ersichtlich leidenden Mann das Heim als Ruhestätte so behaglich als möglich zu gestalten. Meine Mühe und stete Beachtung schien aber dem Manne wie lästige zu fallen. Ich kann nichts mehr zu seinem Gefallen tun. Ich darf bei der Behandlung, die ich erfare, nicht mehr an jene Stunden denken, wo derselbe Mann freudig durch ein eigenes Heim Ruhe und Zufriedenheit erhoffte. Daß all' mein bestes Wollen ich nur unangenehm zu verdrängen scheint, bringt mich oft der Verzweiflung nahe, und ich bitte geehrte Frauen aus dem Leserkreise dringend, mir zu raten, mich zu beschreiben, wie diese und jene Ehefrau, die auch mit der leidigen Nervosität kämpfen muß, in solchen Lagen sich zurechtfindet. Vielen, aufrichtigen Dank von einer bedrückten Leserin.

H. M.

Frage 126: Man spricht oft darüber, daß Frauen es nicht unterlassen können, Heiraten zu stiften. Wenn man aber so beobachtend im Leben steht und sieht, wie so oft die Ehesten und Besten, die ein Eheglück verdienen und ein solches bieten könnten, still nebenan stehen, währenddem weniger seriöse und oft auch charakterlose Elemente sich frech an die besten Persönlichkeiten herannageln und mühselos zum gewollten Ziel kommen, so fühlt man sich gedrungen, das Seine dazu beizutragen, daß Anknüpfungspunkte mit Gleichgearteten geschaffen werden können. — So würde ich mich freuen, einen 33 Jahre alten, in jeder Beziehung tüchtigen Verwandten, solid und liebenswürdig, auf stützer Geschäftsmann, mit einer gut erzogenen, allseitig gebildeten, aber einfachen Tochter, die im Stande ist, in jeder Beziehung ein häusliches Glück zu erbauen, in Beziehung bringen zu können. Ich bin gern bereit, mit verehrl. Eltern, Vormündern, Verwandten, oder mit sich für die Frage interessierenden Töchtern selbst in Korrespondenz zu treten und bemerke nur noch, daß die Tochter katholischer Konfession sein muß.

Die Fragestellerin.

Frage 127: Schon viele Jahre trage ich das Verlangen nach dem Besitz eines, wenn auch nur ganz kleinen Harmoniums, auf dem ich mich zum Gesang begleiten könnte. Leider wurde das Geld bis jetzt aber immer für Nötiiges gebraucht. Das Verlangen wird aber immer stärker und so erlaube ich mir nun die Frage an die verehrliche Leserschaft, ob vielleicht da oder dort so ein kleines Instrument unbenutzt steht, oder das durch etwas Besseres ersetzt werden soll? Ich wäre so glücklich, wenn ich um billigen Preis so ein kleines Harmonium bekommen könnte. Denn, groß dürfte es nicht sein, da mein Platz beschränkt ist. Ob mir wohl eine freundliche Adresse aufkommen wird? Zum Voraus schon danke ich dafür.

B. S.

Frage 128: Weiß Jemand gefl. Rat zu erteilen, wie der Stoff von schwarzen Zwipns, der von vielen Eiben glänzend geworden ist, wieder aufgefärbt werden kann. Das Bürsten mit heißen Teelblättern und Kaffeewasser bringt nur vorübergehenden Erfolg.

Alte Abonnentin.

Frage 129: Durch welches Verfahren — eventuell Waschen — lassen sich Herrenkleider von Flecken reinigen und wieder schön herrichten? Zum Voraus Dank.

B.

Frage 130: Was halten freundliche Leser und Leserin von nachfolgender Sache: Unsere Mutter hat den Gatten und wir zwei Schwestern haben damit den Vater verloren, als wir vierzehn und fünfzehn Jahre alt waren. Es war ein schwerer Schlag für uns, da unsere Einnahmequelle dadurch verfiel. Für mich war schon die Pension bestimmt worden.

wo ich meine weitere Ausbildung hätte erhalten sollen. Dieser Plan fiel nun ins Wasser, denn meine Mutter war von dem Säreden des plötzlichen Todes und der Sorge um die Zukunft so angegriffen worden, daß sie krank wurde. Der bestellte Vormund ordnete nun an, daß ich die Pflege der Mutter übernehme und nach der Entlassung des Dienstmädchens den Haushalt nach den Anleitungen der Mutter zu befragen habe. Die Schwester hatte noch die Schule zu besuchen. Ich bewidete sie, daß sie das noch konnte, denn ich hätte zu gern auch noch weiter gelernt. Es tat mir aber doch wohl, daß ich der Mutter nützen konnte, bloß hätte ich gewünscht, daß die Schwester in der schulfreien Zeit mir auch etwas geholfen hätte. Wir hatten deshalb oft Streit miteinander und weil dieser Unfriede die Mutter aufregte, fand der Vormund, es sei am besten, die junge Schwester nach dem Schulabschluss in eine Lehre zu geben, sie habe dann ihren Beruf, so daß sie später für die Mutter sorgen könne. Sie war dann drei Jahre in der Lehre bei einer Damenschneiderin, die Lehrgeld verlangte und ein Jahr auswärtig, zur Ausbildung, wo Kost und Logis für sie bezahlt werden mußte und wo wir für schöne Kleider für sie Auslagen haben mußten. In diesen Jahren hatte uns oft ein junger Mann besucht, dem wir ein Zimmer ausgemietet hatten. Er sagte der Mutter, daß er mich so gern heiraten würde, wenn er einen besser salarierierten Posten bekäme. So aber müsse er leider noch warten, bis er ordnungsgemäß befördert werde. Diese Aussicht machte mir und der guten Mutter das Leben leichter, so daß wir fast glücklich zu nennen waren. Dann kam die Schwester heim und sie etablierte sich in unserer Wohnung, so daß wir uns auswärts räumlich einschränken mußten. Ich mußte nach wie vor die Hausgeschäfte, die sich bedeutend vermehrt hatten, befragen. Und, was allem die Krone aufsetzte, sie nahm mir meinen Bewerber weg, dem es bequemer war, eine Frau mit einem guten Beruf zu bekommen. Das Schlafzimmer, das Mutter und ich gemeinsam innehaben, mußten wir abtreten und dafür das Manfardenzimmer beziehen, welches das Dienstmädchen früher inne gehabt hatte. Über die Wohnung verfügte die Schwester einfach, als ob sie ihr gehörte. Ich bekam keine Entschädigung für meine Arbeit und für den Haushalt gibt die Schwester nur das abgemessene Geld, wenn sie mit ihrem Mann etwas besonderes haben will. Die Mutter hat weder Mut noch Kraft, sich gegen diese Übergriffe aufzulehnen. Ich aber habe in der Art beides, daß ich den Platz räumen und auswärtig in Dienst gehen will. Ich bekomme dann doch guten Lohn für

meine Arbeit und bin der Qual entbunden, bei meinem früheren Bewerber ohne Lohn Dienstmädchen sein zu müssen. Man kann ja sagen, ich sei der Mutter gegenüber herlos, aber ich habe schließlich doch auch ein Leben für mich und so lange es sein konnte, habe ich ja meine Pflicht getan. Jetzt braucht die Mutter ja keine eigentliche Pflege, denn ihr Gesundheitszustand hat sich gebessert. Auch kann ich ihr aus der Ferne eher nützen. Unter den jetzigen Verhältnissen würde ich krank und das darf doch nicht sein. Was halten Andere, Unbeteiligte von der Sache? Freundliche Meinungsäußerungen von Unbeteiligten wären mir sehr wertvoll und herzlich danke dafür, eine Mitleserin.

Frage 131: Gehört es wirklich zum menschlichen Sein, daß wir Gebildete und Ungebildete eine Stätte haben müssen, wo wir uns gehen lassen können, der Rücksichten, der guten Form vergessen dürfen? Und die Wirkung hievon? Ein mir bekannter Menschentemner, der es schon lange her zu seinem Studium gemacht, der menschlichen Gesellschaft Schattenseite aus Licht zu ziehen, sagte mir, es gebe ihm nach ausgedehnten Beobachtungen wie einem Mattenfänger, der sich nach großem Bang wie von Efel ergreifen, tatenlos zurückzieht. Diese Lehrleite menschlicher „Vollkommenheit“ sei so verbreitet, daß man, wollen oder nicht, mit ihrem Vorhandensein rechnen müsse. Seine Erklärung: Die allgemeine Arbeitsüberlastung, Mißerfolge, Enttäuschungen aller Art und finanzielle Notstände führen das Szepter, daraus müde und gereizte Stimmungen entstehen, mit denen man sich und seine Umgebung ausle. Aber was hilft es denn dem Menschen, wenn er solche Stimmungen an seinen Nächsten ausläßt, wenn er andre entmutigt, wo er selbst schon enttäuscht ist? Ich kann es nicht lassen, immer wieder über solche Mißstände nachzudenken, die so tief in des Menschen Blick eingreifen. Das ist wohl der ganze Zauber der sonnigen Kindheit, daß sie in ihrem Dasein weder vor noch rückwärts schaut, in flüchtiger Seiterkeit dem Augenblick leben darf.— Ich lebe ein stilles Altungserndasein und betrachte so oft die Familien, des Menschen schönste Schaffung in ihrem morschen und vielfach zerrütteten Dabineben. Ich sehe junge, beglückte Liebespaare, die in Seligkeit schwimmen und sehr spät, öde, gelangweilt, verärrert gleichmäßig einbergehen.— Muß nicht den vielen, stillen Kimmernissen und erschüttertem gegenseitigen, Sichtsattenein tieferer Grund als die erwählten, unterliegen? Ist es annehmend, wenn ein Mensch wie ich, der in seinem Leben noch nicht viel Großes zum allgemeinen Volks-

wohl beigetragen hat, der, also, wenn man recht radikal sprechen will, gar nicht zu existieren brauchte, die Frage stellt, ob es nicht eine Hauptursache mißlicher Familienzustände ist, daß wir der lebensungrigen Menschen viel zu viele sind, die sich gegenseitig überall im Wege stehen, sich im Kampf ums Dasein gegenseitig krank machen und anleten? Es sind diese Fragen freilich eine sehr pessimistische Betrachtung, aber wie können Tatsachen, die sich uns täglich aufdrängen, froh stimmen? Oder geben Leier des Sprechsaal optimistischere, hoffnungsfrohre Erklärungen? dann will ich mich gerne bemühen, dem Altan des Lebens wieder mehr Reiz abzugewinnen.
Fr. K. in M.

Frage 132: Welcher haltbare Kitt ist empfehlenswert, um durch die Wärme entstandene, teilweise krumm laufende Risse (bis zu 3 Millimeter Breite) zu verkleistern? Besten Dank für freundliche Anweisungen.
B.

Frage 133: Weiß eine der werten Hausfrauen ein Instrument, mit dem man Taschen u. Tischmesser rasch schärfen kann? Für gefällige Mitteilungen danke
K. B.

Frage 134: Möchten mir gütige Hausfrauen Rat erteilen in meinem Anliegen: Ich habe die Stelle einer Hausmutter angenommen in einer Familie, wo unlängst die Mutter weggestorben ist. Nun sehe ich, daß ich, ohne mich gesundheitslich zu schädigen, bei weitem nicht das leisten kann, was die verstorbene Frau. Dem Hausherrn scheint es nicht klar zu sein, was der Haushalt, so wie er bisanbin geführt worden ist, an Arbeitsleistung erfordert. Ich habe den Eindruck, als habe die Frau die große Arbeitslast auch nicht leicht getragen, ja sich vielleicht eben so sehr anstrengt, daß Krankheit die notwendige Folge wurde. Wenn man seine ganze Kraft und sein ganzes Interesse einsetzt, und aufehen muß, daß noch mehr gewünscht wird, tut es weh. Man wirft die Hinte nicht gern ins Korn, besonders wenn pflegebedürftige Kinder einer mütterlichen Hand bedürfen. Wie würden erfahrene Hausmütter es dem Hausherrn vorbringen, daß er möglichst ohne Verstimmung einfähe, daß die Arbeitskraft und die Leistungen seiner verstorbenen Frau nicht wiederkehren und er aufziehen sein sollte, wenn eine fremde Person mit gutem Willen ihre ganze Kraft einsetze und mit Interesse der Arbeit vorstehen will? Ich lasse mir gerne Begleitung geben und danke zum Vorherzeln bestens als
Treue Leserin in Ch.

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
Küsnacht-Zürich

erzielt die schönsten Resultate vermittelt neuem patentiertem **Trockenreinigungs-Verfahren.**
Prompte, sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
Bescheidene Preise. — Gratis-Schachtelpackung. (40)
Filialen und Dépôts in allen größeren Städten und Orten der Schweiz.

Keuchhusten
sowie quälenden Reizhusten Lungenkranker beseitigt 16
Pnigodin
gesetzlich geschützt Schweiz Nr. 27534. Viele ärztliche Zeugnisse über vorzügliche Wirkung. Flasche 4 Fr. Prospekte gratis durch **St. Fridolin - Apotheke Näfels**, Markt 12.
Tisanias-Präparate für Frauen in Originpackung.

Unvergleichliche Kuren
werden alljährlich von Erwachsenen und Kindern gemacht im
Bad Rothenbrunnen
HT 730 CH 106

GESUCHT
zur Ueberwachung mehrerer feiner Detail-Fillialgeschäfte in verschiedenen Schweizerstädten und der Schaufenster-Dekoration
energische, sympatische Dame
Branchekenntnisse nicht absolut erforderlich, indem Hauptwert auf energische Arbeitsweise, guten Geschmack und gediegene Charakter gelegt wird. Bei Kovenienz angenehme, dauernde u. gutbezahlte Stelle.
Offerten mit Photographie, Zeugnisabschriften sub Chiffre H 1343 A an Haasenstern & Vogler, Bern. (H 1343 F) 207

Erklärung
Durch den Hinschied der Frau B. Althaus-Germiquet ist im Pensionat „Les Rochettes“ in Neuveville keine Aenderung eingetreten. Vom 1. April 1912 an, wird Fräulein Alice Germiquet das Institut gemeinsam führen mit ihrer Schwester Fräulein Marguerite Germiquet, Sekundarlehrerin mit Spezialdiplom für Fransösi ch, Deutsch und Englisch und Klavierlehrerin.
(H 2614 N) 203

Emallierte und verzinnzte
Haus- und Küchengeräte
Polierte Stahlpfannen
Aluminium-Artikel 166
Spezialität: Emallierte, feuerfeste Kochgeschirre „HERKULES“ besonders empfehlenswert.
Anerkannt beste Qualität liefert die R 19 **Metallwarenfabrik Zug A.G. Zug.**
Höchste Auszeichnung an ersten Ausstellungen. Zu beziehen in allen Geschäften für Haushaltartikel.

Bettnässen
Befreiung sofort. Angabe des Alters
Versandhaus E. Schmid, Herisau.
111 Preis Fr. 5.50

Nicht die billigsten aber die besten sind die **Stahl-Drahtspähne**
ELEPHANT
Insrieren bringt Erfolg!
122

CONGO

Bestes Schuhputzmittel
HB50G 146

Vertrauenssache
ist der Einkauf in
Tricotleibwäsche
Strumpfwaren
Gestrickten Knabenanzügen
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle der Schweiz
Illustrierte Preislisten gratis und franko
Tricot-Spezialgeschäft Aarau
E. Keller 204

Reeses Backwunder

macht Kuchen größer lockerer verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Antworten

Auf Frage 111: Es sind seit einigen Jahren Spirituskocher mit eigenen Vergasern im Handel, bei welchen das entwickelte Gas in Buntfadenbrennern vor der Verbrennung mit Luft vermischt wird, also wirkliche Spiritus-Gastöcher. Bei richtiger Behandlung arbeitet dieser Apparat erstaunlich sicher und sparsam. Der Betrieb ist der denkbar einfachste. Die Regulierung läßt nichts zu wünschen übrig. Man kann die Flammen beliebig groß und klein stellen, fast wie bei einem der besten Gastöcher. Das Gesagte gilt aber bei der steten Behandlung durch eine denkende und achtsame Hausfrau. Dienstmädchen modernen Schlages würde ich überhaupt gar keinen Apparat anvertrauen, da sie mechanisch und gedankenlos nur mit den Händen arbeiten. Unser Spiritus-Gastöcher lieferte die Firma Kalt Schmid in Derritzingen Württemberg). W. S.

Auf Frage 112: Den reinsten Atem hat der, dessen Nahrung am reichsten und am grünlichsten verdaut wird. Vorausgesetzt, daß auch dessen Zähne in gutem Zustand erhalten sind. Kein vegetarisch lebende Menschen, die sich vorzugsweise an Fruchtnahrung halten, haben fast ohne Ausnahme einen reinen Atem. Am Schlimmsten steht es in dieser Beziehung mit den Vieleßern, die bei ärztlicher Untersuchung Magenverweigerung oder einen sogenannten Magensack aufweisen. Der Magen wird bei solchen nie

ganz leer, es bleibt in der Ausbuchtung immer ein Rest alten, vergohrenen Beuges liegen und dies gibt dem Atem einen geradezu lauchigen Geruch. Solche Patienten sollten sich den Magen von Zeit zu Zeit auspumpen und ausspülen lassen. Bei Einhaltung einer besonderen Diät und ärztlichen Behandlung, die aber nicht von heute auf morgen vollen Erfolg haben kann, ist Heilung möglich. X.

Auf Frage 113: Ihre Anregung ist sehr zeitgemäß. Meines Wissens ist es jetzt viel einfacher und billiger, Wohnungen zu desinfizieren als früher, wo dabei viel verdorben wurde. Das Beste wäre freilich, es müßte eine jede geleerte Wohnung auf Grund geüblicher Bestimmungen desinfiziert werden, ehe sie wieder anders besetzt werden darf. Fragen Sie bei Ihrer zuständigen Gesundheitskommission oder bei Ihrem Arzt an, Sie werden dort am besten orientiert werden. G. B.

Auf Frage 114: Ein im Parterre gelegenes Wartezimmer, das mit Kotischuben fortgesetzt begangen ist, wird keine Hausfrau wischen lassen. Wenn kein Linoleumbelag gemacht werden darf, so lassen Sie am Abend nach dem Schluß der Sprechstunde den Boden des Zimmers mit angefeuchteten Sägespänen aufstreuen. Dann werden die Sägespäne sauber aufzusammeln und der Boden wird mit einem reinen nassen Tuch nachgeföhrt. Von Zeit zu Zeit muß geölt werden. M. Z.

Auf Frage 114: Mit Kotischuben stark begangene Parkettböden wäscht man doch nicht; das heißt man die Leute plagt. Man wäscht auf und öft, wenn es nötig ist. Auch eine Doktorsfrau.

Auf Frage 115: Überreiben Sie die Stelle mit Glycerin. G. B.

Auf Frage 115: Ruben Sie die fleckige Stelle mit einer Mischung von halb Schwefeläther, halb Benzol (feuersicher!) W. in Z.

Auf Frage 115: Wenn ein solches Mißgeschick vorkommt, so öfere man ungeföhmt das nötige kohlensäurehaltige Wasser, das vermittelt eines kleinen Birkens über den Fiedt gerieben wird. Diese Anwendung schadet keiner Farbe und keinem Stoff. Auch ist kohlensäurehaltiges Wasser fast überall sofort zur Hand. Eine Wirtsfrau.

Auf Frage 116: Das frühe Ergrauen liegt meistens in der Familie und es steht mit dem körperlichen Befinden in gar keinem Zusammenhang. Wenn der Arzt lacht, so dürfen Sie es auch tun. U. Z.

Auf Frage 116: Mein sehr dichtes, schönes Haar zeigte im 32. Jahre schon reichlich Silberfäden und mit 40 war ich schneeweiß. Ich machte mir aber nichts daraus und mein Mann hatte sogar seine Freude an der silbernen Pracht (wie er immer sagte). Ich bin jetzt 63 Jahre alt, von Krankheit aber ist keine Spur. Das Haar ist jetzt noch so dicht und lang wie früher, was wohl kaum der Fall wäre.

Ein der Schule entlassenes, kräft.

Mädchen

das Lust hat die Hausarbeiten und das Kochen zu erlernen, das aber zugleich verdienen sollte, findet solche Lehrstelle. Da das Mädchen aber zur Familie gerechnet wird, kann nur eine guterzogene und aus eigenem Willen strebsame Tochter berücksichtigt werden. Offerten von Eltern oder Vormündern werden unter Chiffre U M 199 entgegen genommen

Eine praktisch erfahrene, tüchtige

Hausfrau

die durch Verheiratung ihrer Kinder einsam geworden ist, wünscht einen neuen Wirkungskreis, wo sie ihrem Herzensbedürfnis, mit ihrer Arbeit und ihrer Fürsorge jemandem täglich Liebes und Gutes erweisen zu können, Genüge leisten kann. Die Suchende ist eine arbeitsame und sparsame Natur, die für treue Pflichtenfüllung jede Gewähr bietet. Gefällige Offerten unter Chiffre H 191 befördert die Expedition. 191

Wo könnte eine

Tochter

welche schon in einem besseren Privathaus gedient, den Ladenservice erlernen, gleich welcher Branche. Offerten unter Chiffre J 205 befördert die Expedition.

Tochter

von 19 Jahren sucht Stelle in einem Laden oder als Zimmermädchen Kenntnisse der französischen Sprache.

Adresse: Frau Wittwer, Hauptgasse 44, Thun. 206

Eine guterzogene Tochter

die einige Jahre in einem Kolonialwarengeschäft in verantwortlicher Stellung tätig war und die auch von jeder Hausarbeit einen guten Begriff hat, wünscht nun in eine gute Haus- und sorgung gründlich eingeführt zu werden. Kochen im-begriffen. Die Suchende ist still, bescheiden und durchaus zuverlässig und trachtet auf eine Stelle, wo gut. Charaktereigenschaften durch Vertrauen gewürdigt werden. Der Eintritt könnte im Mai geschehen, da die Tochter noch in ungekündeter Stellung steht.

Gest. Offerten unter Chiffre E 162 befördert die Expedition.

Pensionat für junge Mädchen, besonders für kathol. Gründl. Erlernung d. franz. Spr. Fam. liebl. Prosp. Beste Referenz. v. ehem. Pension. Marie Marie Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel. 163

.. Inseratannahme bis Mittwoch früh ..

Salus-Leibbinde

(Gesetzlich geschützt)

Vollkommenste Binde der Gegenwart für alle Fälle — Unentbehrlich bei

Unterleibsleiden, Senkungen Wanderniere, Hängeleib etc.

Von allen Aerzten aufs wärmste empfohlen.
Eingeführt in den meisten Frauenspitälern der Schweiz.

Erhältlich in Sanitätsgeschäften oder direkt von

O. Schreiber, Basel, Leonhardsgraben 2

61 — Illustrierter Prospekt — Uel121

Mit Salusbinde



Bei Rachen-, Kehlkopf- und Nasenkatarrh, Bronchitis etc.

empfehlen wir unsere

Inhalations-Apparate

verschiedenster Systeme. Tadellos funktionierend.

Bronchitis-Kessel

grosse Dampfzerstäuber für stundenlange Dampfentwicklung.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel St. Gallen Zürich 46
Freiestrasse 15 Marktgasse 11 Uraniastrasse 11

Endlich

habe ich das Richtige gefunden, wird sich jede praktische Hausfrau sagen müssen, nachdem sie unter den nachstehenden, jeder Geschmacksrichtung entsprechenden Spezialitäten eine Auswahl getroffen hat.

Kaffeeesenz „Aroma“ kräftigste aller Cichorien, in patentierter luftdichter Verpackung.

Helvetia-Cichorien Marke „Kaffee-Kanne“

Kandiszucker-Essenz „Pectoral“ hochfein

Kandiszucker-Essenz „Succès“ unübertroffen, nach besonderem

Verfahren hergestellt.

Feigenkaffee Helvetia Magen- und Nervenkranken sehr zu empfehlen.

Allein hergestellt von der Helvetia, Langenthal.



(Ue 8161) 210



Für Lungenkranke!

Katarrhe schwerer Art, Bronchitis, Influenza, Keuchhusten, beginnende Lungenschwindsucht bekämpft man am sichersten durch

Histosan.

Fabrikantin:
HISTOSANFABRIK Schaffhausen.

Im Einklang mit der interkantonale Kontrollstelle zur Begünstigung von Geheimmitteln anerkennt die Sanitätsdirektion in Zürich das seit 6 Jahren in einem Kantonshospital erfolgreich angewandte Histosan als Arzneimittel, weil es in vielen Fällen die Tuberkulose günstig Ue2460 beeinflusst. 133

Erhältlich in allen Apotheken (Tabletten od. Syrup) à Fr. 4.—, auf ärztliche Verordnung.

Magen- Leldende

finden in Singer's Spezialitäten unübertroffenes Nahrungsmittel.

Singer's hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, leicht verdaulich und sehr nahrhaft, Singer's Magenstengel, Salzbrezeln, Salzstengel, Aleuronat-Biskuit, Singer's feinste Milchermudeln, nach Hausfrauenart hergestellt, nur eine Minute Kochzeit, werden ärztlich empfohlen und verordnet.

Wo keine Ablage, direkter Versand ab Fabrik. 57

Schweiz. B. etzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII

wenn ich irgend ein Färbemittel angewendet hätte. Vorfragen ist gut, aber unbegründete Sorgen an die Wand malen ist unnützlich. S. 3.

Auf Frage 117: Es läßt sich in Ihrem Fall nicht viel machen, denn der Mann entscheidet schließlich über den Bildungsangang der Kinder. Weltklug wie er ist, kommt der Mann mit seiner Meinung vielleicht auch zu einem rechten Ziel. Es kann aber auch fehlen und zwar so, daß die künftige unreife junge Frau einen Mann enttäuscht und dadurch selbst nicht glücklich wird. — Sie können aber mit allem Fleiß darauf hin arbeiten, daß die nachkommenden Mädchen schon während der Schulzeit in den Hausgeschäften recht tüchtig nachgenommen werden. Inzwischen öffnet die Entwicklung der Mädchen dem Vater vielleicht die Augen, so daß er bei den Jüngeren vielleicht Ihre Meinung gelten läßt. S. 3.

Auf Frage 118: Ich denke, daß Sie um 12 Uhr, bevor Sie sich schlafen legen, Ihr Mittagessen einnehmen und betrachte dies als die Ursache Ihrer Schlaflosigkeit. Genießen Sie eine Tasse Milch und ein Butterbrot. Vorher aber machen Sie Tiefatmungen am offenen Fenster oder machen Sie einen kleinen Lauf. Sorgen Sie dafür, daß das Bett an der Luft oder an der Sonne liegt bis Sie sich schlafen legen. Dann sorgen Sie für warme Füße und für gute Bedeckung, indes bei verdunkeltem Zimmer doch frische Luft eintreten kann. Dann legen Sie sich auf die rechte Seite, machen die Glieder schlaff, atmen Sie tief und langsam und der Schlaf wird sich einstellen. Ihr richtiges Essen können Sie dann einnehmen, wenn Sie aufstehen. S.

Auf Frage 118: Nehmen Sie nicht Teil am Mittagessen ehe Sie sich schlafen legen, sondern trinken Sie eine Tasse Lindenblüten- oder Kieferntee. Einige Biskuits dazu genügen. Das wird den Schlaf bringen. Viel tut ein Glas gutes Bier bessere Dienste. S. 6 in D.

Auf Frage 118: Ich war i. S. in einem ähnlichen Fall, als ich mich mit einer Krankenschwester in die Pflege meines Vaters teilte. Ich war aus Mangel an Schlaf ganz elend geworden und benutzte die Krankenschwester, die insulieren im Au einschlafen konnte. Ein Verwandter, stud. med., der uns zu besuchen kam, vertrieb mich aus der Apotheke eine harmlose Dosis von Chloroform. Sobald ich im Bett lag, sah man von dem Blut etwas in ein gefärbtes, zur Düte geformtes Taschentuch, in das ich die Nase

steckte. Ich mußte mich dazu bequem hinlegen und tief atmen. So schlief ich unmerklich ein. Von irgend welcher unangenehmen Wirkung beim Erwachen war keine Rede. Nach dem drittenmal war das Näschchen leer. Dann hatte mein Kousin mich angewiesen, an Stelle von Chloroform Eau de Cologne zu brauchen und das tat seinen Dienst eben so prompt. Vergaß ich es aber, so kam der Schlaf auch und ich brauchte nichts mehr. Geizige Leserin in U.

Auf Frage 119: Belieben Sie Ihrem Vater den Aufenthalt in einem Sanatorium, wo er die beste, aufmerksamste und zweckmäßigste Pflege finden wird. Die vom Arzt angeordnete und einhaltende Diät wird die Verdauung regeln und der gemüthlichen Depression mit Erfolg begegnen. Der Vater ist krank und als solcher muß er behandelt werden. Er geht vielleicht ungern, aber nachher, wenn er sich wieder wohl fühlt, wird er die Wohlmeinigkeit der Anordnung dankbar anerkennen. Man darf sich in solchen Dingen nur nicht erst gegenseitig verbittern. S. 3.

Briefkasten

M. C. J. Worte verraten nicht immer Gedanken, weit öfter Gedankenlosigkeit. Es gibt ja auch Schwätzer, gewiß, aber seien wir ehrlich wie es sich gehört, unendlich viel mehr Schwätzerinnen. Das macht man unterm Geheiß nicht zu Unrecht zum Vorwurf. Wer die Menschen beobachtet und demnach kennt, der ist sich darüber auch völlig klar, daß die Gewohnheitschwätzerin es mit der Wahrheit auch selten genau nimmt, daß die Ehre und der gute Name des Nächsten nichts weiter ist für sie, als ein Spielball ihrer lösen Zunge, die beständig nach Betätigung lechzt. Jeder Hobeit abhors, so ist doch leicht zu verstehen, daß dem Mann einer professionellen, unverbesserlichen Schwätzerin das Danksagelent beweglich ist, so daß er in ohnmüthigem Born, im vollen Bewußtsein der Unverbesserlichkeit, die Zunge für den Moment außer Funktion setzt, kraft der Gewalt des Stärkeren. Man denke sich doch in den Zustand eines friedfertigen Mannes hinein, der dem Broderwerb lebend, außer dem Hause beschäftigt, bei seiner Heimkehr immerfort Zündstoff finden muß, für den die Behörden ihn, als Sauter der Familie, zur Verantwortung ziehen — es müßte einer Charakterlos sein, den so etwas unberührt ließe. Freilich kann man sagen, daß ein Mann es in der Brautzeit

reichlich erfahren könnte, ob seine Ausserwählte zu den professionellen Schwätzerinnen gehöre, aber, es gibt doch auch noch arglose junge Männer, die ein kurzweiliges Geplauder aus reizendem Munde auf die Sinne wirken lassen, ohne der Schamtheiligkeit dieser flotten Unterhaltungszugabe zu denken. Die Strafe für dieses wohlige Singsingen lassen sich grausam. Wo eine solche Frau regiert, da verliert der heimliche Verd das Burg des Friedens. Unrauh und Unruhe wird Meister und der Mann muß froh sein, fortlaufend die Nebenarbeiten wieder auf zu machen, welche die Zunge der Frau ringsum angerichtet hat. Eine häusliche Frau, die sich um den Standalbunger der Gegenwart nicht kümmert, ist ein Segen für jeden Mann, nur schade, daß sie nicht immer für das gewürdigt wird. S.

Wichtige Worte an unsere Frauen.

Frauen ohne zeitweilige Beschwerden gibt es wenige. Von Kindheit bis zum Alter scheint Geiden ein Teil der Frau u sein. Vielfach hört man sagen, „ich bin nicht mehr so stark wie früher und fürchte, daß ich so nie mehr sein werde.“ Es liegt dies in dem Blutzustande, welcher keine richtige Beschaffenheit nicht hat und dadurch das Kreislaufsystem sowie der ganze Körper mangelhaft gepeist wird. **Frauen und Mädchen in den Uebergangsjahren** erleiden vielen Störungen, welche speziell auf das Blut und die Nerven zurückzuführen sind, und kann **Ferrumanganin** nicht hoch genug geschätzt werden. **Ferrumanganin** ist ein Präparat, welches von anerkannt vorzüglicher Wirkung ist, um das Blut in einen gelunden, kräftigen Zustand zu versetzen, dessen Zirkulation zu heben, sowie die Nerven zu kräftigen und den ganzen Körper widerstandsfähig zu machen. Sie fah erprobt und von Autoritäten verordnet. **Ferrumanganin** kostet Fr. 3.50 die Flasche. In Apotheken erhältlich. 131 (74)



Die Frauen aneres Landes haben einen natürlich schönen Teint, der aber auch sehr empfindlich gegen strenge Kälte oder Sonnenglut ist. Um dem **Sonnenbrand, Hautsprünge, roten Hautflecken** und selbst **Sommersprossen** vorzubeugen, benutze man für die tägliche Toilette die **Crème Simon**, den **Poudre de ris** und die **Savon Simon** (Reispuuder und die Seife Simon), man hüte sich vor Verwechslung mit anderen Crèmes. **J. SIMON, 59 Faubourg Saint-Martin Paris**, und in Apotheken, Parfümerien, Bazaren und Kurzwarenhandlungen. (72)

Henneberg's Blusen seiden in allen modernen Geweben — **einfach** und **doppelt breit** — 186 **Zürich** von **Fr. 1.15 bis Fr. 28.50** p. Meter — franko in die Wohnung. Muster umgehend. **Eigene Damenschneiderei im Hause.**

Für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme **btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [8] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**



Humoristische Bücher für Herrengesellschaften. 2000 der drolligsten, tollsten Späße, gute und schlechte, enthält „Das große **Kaiser Witzbuch**“, nur für Liebhaber eines prickelnden Humors! Fr. 3.— franco. Das große Buch zum Totlachen „**Die Humoristen**“ enthält die originellsten Witze, Anekdoten, Scherzfragen, Vortragestücke und Couplets. Gestammelt, gesammelt, gesichtet und gedichtet von **Fidelius Witzkus**. Preis Fr. 2.50 franco. Beide Bücher zusammen Fr. 4.50 franco, Nachn. Fr. 4.80, dazu gratis: 1/2 Dtz. Bier-schrauben, 1 Liebesorakel, grüner Späß, 1/2 Dtz. hochinteressante Scherzpostkarten. **Richard Rudolph, Dresden** Sachsenallee 3.

Unreines Blut, Hautausschläge, Rachitis, Skropheln, Flechten und Drüsen verschwinden durch eine Kur mit **GOLLIEZ' Nusschalensirup** (Marke: „2 Palmen“). 130 **Bester Ersatz für Leberthran.** In allen Apotheken zu haben in Flak. à Fr. 3 u. 5.50 und in der **Apotheke Golliez in Murten.**

Berner Halblein, stärkster, naturwollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend. 54 **Walter Gyggax, Fabrikant in Bleienbach** Beinleiden, Krampfadern, Geschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen, sind heilbar durch die Mittel von **E. SCHMID, Arzt, Belle-Vue, Herisau** 110

Steinfels-Seife ist nur echt wenn jedes Stück unterstehenden Firmastempel trägt. Unterschiebungen weisen man zurück. **STEINFELS-ZÜRICH**

STEINFELS-SEIFE ist unübertrefflich. Die Waschergebnisse damit sind denn auch konkurrenzlos. 189

Töchter-Institut Villa Bellevue **Marin bei Neuchâtel** Grndl. Studium der Franz. Sprache. Musik, Malen, auf Wunsch Englisch. Handarbeiten, Zuschneiden, Kunststück. Koch- und Haushaltungskurs. Modern eingerichtetes Haus. Elektr. Licht. Bade-Zimmer. Prachtvolle gesunde Lage am Neuenburgersee. Prospekte und beste Referenzen. 194 **Besitzerin: Frau Hildenbrand.**

Eltern! Eltern! Pensionat **J. Meneghelli** Tesserete bei Lugano Italienisch u. Französisch. Spezielle Vorbereitung auf die Post-Telegraphen- und Eisenbahn-Examen. Grosser Erfolg. Handelskorrespondenz. Anfang des Kurses: 1. Mai. Zahlreiche Referenzen. Prospektus gratis durch den Direktor. H.13250. 193

Töchterpensionat „Languedoc“, gegründet 1901. **Lausanne** (Schweiz). 190 Sprachen, Musik, Malen, Buchhaltung, Zentralk., Tennis Fr. 1350.—. **Berthold Pellaton u. Töchter.**

Kluge Damen gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—. 192 **J. Mohr, Arzt, Lutznberg** (Appenzell A.-Rh.)

Seidenband Seidenstoffe Samte Spitzen Spitzenstoffe Tulle Galons Borden Entreeux Knöpfe empfehlen billigst **Wwe. Früh & Sohn St. Gallen Rosenbergsstr. 63.**

Feuilleton

Der Oberstuhlrichter

Roman von C. Deutsch. Nachdruck verboten.

„Ich grösse dir, weil nicht nur unsere Wege immer weiter auseinandergehen, indem du andere Ziele, andere Interessen hast, sondern weil du dir auch einen Eingriff in meine amtliche Stellung erlaubst. Du willst mich zu einer Pflichtverletzung verleiten, zu einem Mißbrauch meiner Gewalt, willst, daß einem Ehrenmanne, der jahrelang uneigennützig für unsere Gegend gewirkt, Unrecht und Demütigung geschehe, willst, daß eine Laune der Frau Oberstuhlrichterin Orsi dem Distrikt Tausende und Tausende von Gulden koste.“

„Ich betrachte das alles von einem anderen Gesichtspunkte“, versetzte sie, während sie vor geheimer, zorniger Ungebuld die kleine Faust krampfhaft ballte. „Polinski ist alt genug, einem Jüngeren Platz zu machen, und der Distrikt darf es sich so und so viele Tausende kosten lassen, um von einem Manne, wie Nagy es ist, vertreten zu werden.“

„Frauen haben von jeher laze Begriffe von Recht und Unrecht“, sagte der Oberstuhlrichter mit bitterem Spott. „Und was für den Mann ein Fels ist, der nicht von der Stelle zu rücken ist, ist für sie ein Steinchen, das sie mit der Spitze des Fußes aus dem Wege zu räumen wähnt. Es ist ein Glück, daß ihr keine Richter und Advokaten werden könnt, Ihr würdet das Gesetz nach Euren Eingebungen modeln und zuschneiden, wie das — Kleid nach der Mode.“

Alona sah, daß auf diesem Wege nichts auszurichten war. Sie trat von ihm weg und durchschritt in einer Aufregung das Zimmer, die sich in eine Art Fieber steigerte.

„Ferencz!“ rief sie plötzlich in leidenschaftlicher Hast und blieb vor ihm stehen. „Du hast mir tausend und tausendmal beteuert, daß du mich liebst, über alles liebst, beweise es jetzt. Laß Polinski fallen und sei für Nagy.“

Er sprang fast von seinem Sitze auf. „Alona!“

„Gib Polinski auf, sei für Nagy!“ rief sie leidenschaftlich. In heißer Erregtheit faßte sie seine Hände. „Tue es mir zuliebe! Ich habe dich nie so heiß und innig um etwas gebeten, tue es mir zuliebe, Ferencz.“

Er schüttelte ihre Hände ab, sein Gesicht war sehr bleich, aber seine Stimme klang so fest und hart wie Metall, als er nach einer Weile sagte: „So darf ein Weib bitten, mit solcher Leidenschaft bitten, wenn das Lebensglück des Gatten, des Kindes auf dem Spiele steht, nicht für die unredlichen und niedrigen Interessen eines fremden Mannes.“

„Bis jetzt kümmert mich der fremde Mann nicht“, fuhr sie fort, und Tränen des Zornes stürzten ihr plötzlich aus den Augen, „nicht in deinem Sinne. Ich habe ihm aber meine Hilfe zugesagt, habe mich im blinden Vertrauen auf deine Liebe gerühmt, daß ich alles über dich vermöge, alles, daß es nichts gäbe, was du mir in Wirklichkeit verlagern könntest, und ich will nicht dem Spotte und der Vächerlichkeit anheimfallen, ich will lieber tot sein.“

Eine Weile war es ganz still im Zimmer. Wie zwei Gegner standen sich die Gatten gegenüber, in den Augen der Frau blitzte und flammte es, Orsi hatte die Stirne gesenkt; nie lagerten solche dunkle Schatten auf ihm, und noch nie trug das edle, kräftige Antlitz einen solchen Ausdruck von Gram und Schmerz.

„Du prunfst mit meiner Liebe, wie mit dem Schmutze, den du am Halse trägst“, sagte er dann langsam und sah sie an. „Was für eine andere Frau ihr alleiniges Heiligtum, der stillgehitete Kultus ihres Lebens ist, ist für dich ein Schaustück, um dich dessen zu rühmen. Natürlich, je mehr du deinen Freunden die Schwäche deines Mannes, der sonst als fest und unbeugsam bekannt ist, zum Bewußtsein bringst, desto mehr wächst die Macht deiner Persönlichkeit. Du hast dich in mir geirrt, Alona“, fuhr er fort, und jetzt leuchtete die alte Kraft und Festigkeit aus seinen Augen, „es gibt Dinge, worin ich starrer als ein Felsen und unbeugsamer als das Erz bin und eher könntest du versuchen, dies Haus von der Stelle zu rücken, als mich zu einer Pflichtverletzung verleiten.“

9.

Draußen fuhr der Märzwind durch die Straßen und setzte Schnee und Regen vor sich her, daß sie mit prasselndem Geräusch und in schrägen Strahlen an die Mauern und Fenster schlugen, drinnen im traulichen Wohnzimmer saß der Apotheker Stanzel mit seiner Frau. Die Lampe auf dem runden, weiß gedeckten Tische beleuchtete den ganzen Raum in seiner Behaglichkeit und Frische. Überblickte man das daranstoßende Zimmer, dessen Tür offen stand, so bot sich ein noch herzerquickender Anblick. Da standen in kurzen Entfernungen eine Anzahl kleinerer Betten und in den schneeweißen Kisseln lagen sechs Kinder, Engeln gleichend, mit den im Schlummer geschlossenen Augen und den ruhig angehauchten Wangen. Wie nett, sauber und frisch war alles!

Man sah überall den ordnenden Sinn, das liebevolle Walten eines reinen, warmen Frauenherzens.

Ethelka hatte einen Korb Wäsche vor sich stehen und besterte aus. Stanzel las.

„Weißt du was, Ethelka?“ fragte er nach einer Weile, von seinem Buche aufblickend. „Wir könnten noch ganz gut ins Konzert gehen; jetzt ist es halb acht und zu deiner Toilette brauchst du nicht viel Zeit; es wird heute sehr lebhaft im Schützenhaus zugehen.“

„Ich gehe nicht, lieber Sandor. Ich habe keine Zeit, morgen wird geplättet, da muß die Wäsche in Ordnung gebracht sein.“

„Es haben Frauen oft noch mehr Kinder, oft einen größeren Haushalt zu führen und finden doch noch Zeit für andere Dinge; es ist keine eine solche Sklaverei wie du bist“, sprach er halb geärgert.

„Es gibt gewiß Frauen, die viel tüchtiger sind und besser ihre Zeit einzuteilen wissen“, versetzte Ethelka ohne jede Empfindlichkeit. „Ich sage ja auch nicht, daß ich eine gute Hausfrau bin, lieber Sandor, ich weiß nur, daß ich meine ganze Zeit dazu brauche, mein Haus in Ordnung zu halten, da du aber ein Vergnügen an derartigen Verstreuungen hast, so geh doch allein, lieber Mann“, fügte sie herzlich hinzu.

„Ich habe aber keine Lust, immer und immer wieder allein zu gehen. Die Leute glauben dann, wir führen eine schlechte Ehe.“

„Laß sie glauben, was sie wollen, wenn es nur nicht wahr ist. Aber weißt du was, lieber Sandor, ich habe eine Idee!“ Die braunen Rehaugen lachten ihn freundlich an. „Wir sind allein, die Kinder schlafen, ich habe eine Arbeit in Händen, du könntest mir etwas vorlesen.“ Sie hatte sich vorn über gebeugt und ihm leise über die Wangen gestrichelt.

War es der liebevolle Ausdruck in dem sanften, gütigen Gesichte, war es der Vorschlag? Stanzels Gesicht hellte sich plötzlich auf. „Du willst dir wirklich vorlesen lassen, Ethelka? Das ist ein schöner Gedanke!“ sagte er nun ganz verjöhnt. „Ich habe auch ein herrliches Buch, das dir viel Vergnügen machen wird, und das ich

schon zum drittenmale lese. Wenn uns nur niemand stört“, fügte er hinzu, indem er sich zu recht rückte.

„Auch in der Apotheke nicht? Ach Sandor, welch ein Wunsch!“ rief die junge Frau. „Lebst du von deinen Renten und ist dein Verbrauch ein gar so geringer?“

„Hat es dir bis jetzt an etwas gefehlt, Ethelka?“

„Das nicht, dazu ließe es Ferencz und auch die gute Tante Masha nicht kommen. Aber man hat doch ein freudigeres Gemüt, wenn man niemandes Hilfe braucht, Sandor.“

„Ja, meinetwegen, so sollen Kunden kommen, wenn es dich beruhigt“, sagte er heiter. „Der Provisor ist ja in der Apotheke und kann sie bedienen. Doch jetzt wollen wir anfangen, sonst wird ohnehin nichts daraus.“

Und Stanzel begann. Es war ein gewöhnliches Buch, aber er hatte ein sehr angenehmes Organ und las mit Feuer. Man sah, daß er ganz bei der Sache war. Bei manchen Stellen, die ihm besonders gefielen, hob er den Blick zu seiner Frau, als wollte er auch die Begeisterung auf ihrem Antlitze lesen. Ethelka hatte aber ein sehr geteiltes Interesse. Nachdem sie eine kurze Zeit zugehört, fiel ihr ein, ob das Mädel auch fleißig bei ihrer Arbeit sei, ob die Kinder ruhig schliefen, daß es schon eine ziemliche Weile her war, daß sie nach ihnen gesehen — und das störte sie nicht nur im Zuhören, sondern begann sie mit einer leisen Unruhe und Ungebuld zu erfüllen.

„Einen Augenblick, lieber Sandor!“ rief sie plötzlich und horchte. „Marischka hustet, sie hat gewiß die Dede von sich geworfen.“

Stanzel schaute auf, ihm, dem Begeisterter, war zu Mute, als habe er jählings einen kalten Wassersturz über den Kopf bekommen. „Ich habe nichts gehört“, sagte der Apotheker.

„Wie kannst du auch, du bist so eifrig. Horch, jetzt wieder!“ fort war sie.

„Ich habe nichts gehört“, sagte er leise, dann immer lauter. Jetzt laß er da und wartete, und als zehn, fünfzehn Minuten verstrichen, und sie nicht kam, sprang er geärgert auf und schlug das Buch zu. „Es ist die alte Geschichte“, brummte er, „sie hat nicht den geringsten Sinn für Bildung, nicht eine Spur von Interesse dafür. Ich gehe ins Konzert, da höre ich meine schöne, geistreiche Schwägerin.“

Ärgerlich riß er den Rock vom Halter und fuhr in demselben Tempo in die Arme deselben. In diesem Augenblick trat Ethelka wieder herein. „Du hast den Überzieher genommen, wohin?“ fragte sie erstaunt.

„Ins Konzert“, gab er brummend zur Antwort und griff nach dem Regenschirm.

„Das sollst du auch“, redete sie eifrig und knöpfte ihm den Überzieher vollends zu. „Nimm auch das Halstuch, es weht ein scharfer Wind. Wenn du zurückkommst, sollst du einen herrlichen Braten haben, fett und scharf, wie du es liebst.“

„Du bist ein liebes Weib“, sagte er, überwunden von ihrer lebenswürdigen Güte. „Wenn du nur noch ein wenig der Alona gilstest“, fügte er dann hinzu.

„Der Alona gleichen“, rief sie fast erschrocken und faltete die Hände. „Ich rechne es mir zur Ehre an, daß ich keinen Zug von ihr habe, denn ich hasse und verachte sie.“

„Du haßest, Ethelka?“

„Ja sie, die einzige. Sie hat Ferencz unglücklich gemacht.“

„Sei nicht ungerade, liebes Kind, Ferencz hat auch viel Schuld. Er hätte ihre Lebensweise teilen sollen oder gleich in der ersten Zeit sagen müssen: „Ich dulde so etwas nicht.“ Man übersieht nicht auf diese Weise eine Frau ganz der Gesellschaft, darum ist es ihr noch hoch anzurechnen, daß sie trotz ihres tollen Lebens die Ehre ihres Mannes bis jetzt gesohnt hat.“

(Fortsetzung folgt).

Billiger

gesund und nahrhaft wird der Kaffee, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee verwenden. Probieren Sie mit einer Mischung $\frac{3}{4}$ Kathreiner und $\frac{1}{4}$ Bohnenkaffee.

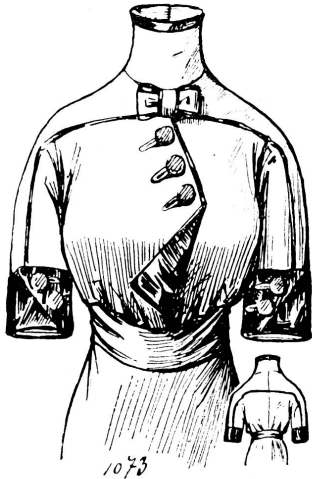
202

Oberhofen a. Thunersee

Pension Ryffé

Prächtige, erhöhte Lage. Blick auf See und Hochgebirge. 15 Betten. Bescheidene Preise. 209

Die praktische Mode



1073. Bluse aus grauem Kaschmir mit Besatz aus blau-rottem Changeantmoiré.

praktischen und leicht tragbaren Mode bedeutend zahlreicher vertreten sind als die Damen, die jedem neuen Wind zu folgen lieben. — Während der Lebergangswochen nimmt das Schneiderkleid in der Garderobe den wichtigsten Platz ein, und die Bluse wird das Versuchsobjekt für manche neuen Stoffe und Weäve. Nichts dankbareres gibt es dafür als die neuen Changeantstoffe; sie bringen einen angenehmen Farbenton in den Anzug und halten sich im Grundton doch mit dem Kostüm in der gewünschten Lebereinstimmung, ohne welche ein vollständiger Anzug nicht mehr denkbar ist. Es ist allerdings nicht immer leicht, den richtigen Zeit Changeant für jeden glatten Stoff zu finden



1074. Nachmittagsbluse aus weißem Wollstoff mit Garnitur aus geblühter Seide.

Die neuen Modefarben.

Wenn auch bei den ersten Frühjahrsmodellen die klassischen Farben Marineblau, Weiß und Schwarz, Grau und alle braunen Töne vorherrschen, so macht sich doch schon jetzt das Lebergewicht einiger bevorzugter Modefarben geltend. Gelb steht darunter am augenfälligsten hervor, und man weiß schon jetzt, daß alle gelben Nuancen für den Frühling und Sommer aus ihrer etwas vernachlässigten Verborgenheit wieder in den Vordergrund treten werden. Ist auch Gelb symbolisch nicht besonders gut bei uns angefahren, so desto besser um seiner Kleidbarkeit willen. Für die Bräuneten soll Gelb nach einem alten Vorurteil die schmeichelhafteste und vorteilhafteste Farbe sein, in Wahrheit ist es aber mindestens ebenso vorteilhaft für den zarten, rosigen Teint der Blondinen. Wie dem auch sei, Gelb ist Trumpf, und wir werden alle davon zu profitieren suchen. Will aber die Modefarbe durchaus keinen verichönernden Einfluß auf unsere eigene wertvolle Persönlichkeit ausüben, so werden wir sie trotz allem meiden und das Heil in unseren gewöhnlichen Vorzugsfarben suchen. Wozu wäre sonst die Vielseitigkeit der Mode gut? Unter dem grauen Himmel der ersten Frühlingstage scheinen die goldgelben, zitronenfarbigen und fast kupfrigen gelben Töne der neuen Stoffe unumgängliche Zumutungen an unseren Geschmack zu stellen; wenn aber die stetige Sonne das Auge an die frischen Farben der Natur gewöhnt haben wird, dürfte auch die Farbenfreude in der Mode eine sühnere werden. Vorgezogen ist von den Stofffabrikanten im reichsten Maße durch die Farben der neuen Stoffe, durch billardgrüne, gelbe, blaue und rote Stoffe von der überraschendsten Farbenreinheit. Versaufen aber werden sie sicherlich mehr Stoffe, die in den beliebten alten klassischen Farben gehalten sind, weil die Anhängerinnen der



1069. Elegantes Nachmittagskostüm aus marineblauer Seidenjerse mit Kragen aus irischer Spitze.

und die Auswahl wird nicht allein bei Tageslicht, sondern auch bei Beleuchtung zu treffen sein, da manche dieser Täfte am Tage einen ganz anderen Eindruck machen als bei Licht.

Nach Gelb, das für ganze Kleider nur selten in Frage kommt, haben alle Töne Blau die meisten Stimmen für sich. Rot hingegen bleibt, obgleich es ebenfalls sehr modern ist, immer etwas weniger beliebt. Für die Blondinen gähnt



1072. Bluse aus blaugrünem Changeantstoff mit Plisseebesatz. Der Schnitt als Ergänzung zum danebenstehenden Nachmittagskostüm geeignet.

Kochschule Gümligen

Gegründet 1906 Privat-Haus Gegründet 1906
geleitet von Frau Brechtbühler. De Dauer dieser Kurse beträgt 4 Wochen. Es werden jeweilen nur 6 Teilnehmerinnen angenommen. Diese Kurse werden von Frauen und Töchtern aus allen Ständen besucht und aufs beste empfohlen. Für die Teilnehmerinnen Logement im Hause. Staufreie, sonnige, prächtige Lage. Man verlange Prospekt und Referenzen.
185 Bestens empfiehlt sich die Kursleiterin.

Boudry

(Neuchâtel). Töchterpensionat. Sprachen, Musik, Malerei, Haushaltung. Herrliche Lage. Garten. Park. Erste Referenzen. Nimmt Schülerinnen für Ferien. [167] Mme Jaquemot, Directrice.

„La Renaissance“ Töchter-Pensionat

Ste. Croix (Waadtland) H21,005 L) 168

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh und Zuschneide-Kurse durch geprüfte Lehrerin. Handarbeiten, Haushaltung. Preis Fr. 80.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Auf Wunsch Klavier, Violine, Englisch und Gesang.

es überhaupt nicht mit, und die Brünnetten, die es gut kleidet, müssen neben der roten noch genügend andere Toiletten haben.

Die abgebildeten Modelle.

1061. Praktisches Frühjahrskostüm. Rock aus drei Bahnen, von denen die rechtsseitige mit Ueberschlag auf der linken festgesteppt und mit drei Knöpfen verziert ist. Die Hinterbahn ist oben festgesteppt und unten in eine auspringende Falte geordnet. Halbantliegendes Jackett mit geteilten Vorder- und Rückenteilen. Brauner Taftkragen mit sich anschließenden Samtrevers. Ebenfalls aus Taft und Samt bestehen die Vermelaufsätze. Toque aus braunem Phantastiefrock mit Anspus aus braun-rottem Changeanttaft.

1065. Festkleid für Mädchen von 14—16 Jahren. Einem aus altrosa Satin bestehenden Futterrock ist ein breiter Besatzstreifen von gleichfarbigem Voile angebracht, dessen Ansatz von dem Ueberkleid gedeckt wird. Dieses ist nur wenig abgeprägt geschnitten und im Taillenschluß auf die Tailleweite eingekraust. Der nach links übertretende Rand wird zugleich durch den Gürtelverschluß, der durch eine Taftblume markiert wird, festgehalten. Unter dieser Blume endet auch der Besatzstreifen, der



1061. Praktisches Frühjahrskostüm aus meliertem englischen Stoff mit braunem Taft- und Samtbefatz für Damen.

1065. Festkleid aus altrosa Voile für Mädchen von 14—16 Jahren.



1067. Kimonokleid mit eingekraustem Röckchen für Mädchen von 3—4 Jahren.

die Kimonobluse umgibt, und der aus etrüfarbenem starken Spigeneinsatz mit Samtbandumrandung besteht. Gestickter etrü Füll ergibt den tragenlosen Einsatz und die kleinen Innenärmel. Samtbandspangen legen sich über die Gebildung des Besatzes an der Bluse und unten am Ueberkleid, wo sie einen Verschluß imitieren.

1069. Elegantes Nachmittagskostüm aus marineblauer Seidenferge. Zwei aufeinanderfallende Schrägblenden, die sich nach oben verschmälern, sind dem glatten Rock tünique-artig aufgesetzt. An dem leicht geschweiften Jackett laufen die Blenden in sich gleich bleibender Breite nebeneinander her und bilden den Randbesatz des rechten Vordertheils. Das linke hat als Abschluß einen Schalkragen aus weißer irischer Spitze bekommen, der auf der rechten Achsel unter Knopfbefatz endet. Passementierornamente am Verschluß und den Vermelblenden. Das abgebildete Modell war mit einer Bluse aus demselben Stoff zusammengestellt, deren Schnitt in Abbildung 1072 wiedergegeben ist. Jedoch soll die Bluse, wenn sie zu dem Kostüm passen soll, wie die kleine Nebensicht zeigt, mit Blenden besetzt werden.

1072, 1073 und 1074. Drei neue Blusen für Damen. Der schon oben erwähnte Schnitt der Bluse 1072 war an unserer Vorlage mit einem ausgeboigten Rebersstreifen besetzt, dem unter einem Paisel ein Plissee aus dem Stoff der Bluse angefügt war. Auch der drapierte Gürtel und die als Abschluß dienende Rosette bestanden aus demselben

Zeit. Stehtragen und Einsatz aus Paisel und Valenciennesseinlagen, die man auch als Meterware fertig zusammengesezt beziehen kann. — Die oben links stehende Bluse ist als Ergänzung eines einfacheren Kostüms gedacht und kann aus dem Wollstoff des Anzugs oder einer gleichfarbigen Seide gewählt werden. Paisel, Aufschläge und Knöpfe aus abtönendem Material. — An der dritten Bluse ist der moderne geblümte Taft als Einsatz und zur Verzierung der Vermel angebracht und mit schwarzen Samtbändchen und Knöpfchen verziert. Kimonokleid mit reichlich eingelegten Falten.

1047. Kimonokleid mit gelegten Falten für Mädchen von 4—5 Jahren. Das hellblaue Leinenkleidchen ist mit Streifen aus demselben Stoff besetzt, die mit leichter Handstickerei in weißem Glanzgarn verziehen sind. Die Faltenbluse ist dem Röckchen unter dem Gürtel fest angefügt. Rückenschluß.

1067. Kimonokleid für Mädchen von 3—4 Jahren. Es ist aus Wollmuffelin gearbeitet, dessen abgepaßte Bordüren den schmalen Blendenbesatz bilden. Rock und Bluse sind leicht eingekraust und unter einem mehrmals eingezogenen Stoffstreifen aneinandergenäht. Rückenschluß.



1047. Kimonokleid mit gelegten Falten für Mädchen von 4—5 Jahren.

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen

in den Normalgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersstufen, sind zum Preise von je 35 Pf. durch unsere Geschäftsstelle zu beziehen.

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Für die Junge Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich :: Redaktion: Frau Elise Honegger, St. Gallen

Zofingen

Nr. 3

März 1912

Krokodilwächter in Tätigkeit

Das einzige Tier, das dem Krokodil nicht aus dem Wege geht und mit ihm in Frieden lebt, ist der Trochilus, der dem Krokodil in das Maul hüpfet, das dieses beim Verlassen des Wassers meist gegen Sonnenuntergang aufsperrt. Der Vogel befreit das Maul des Krokodils von Ungeziefer und besonders von den sich an den Zähnen festsetzenden Blutegeln.



Briefkasten

Alice V, St. Peterzell. Dein Brief war mir ein gar liebes Geschenk, das ich Dir nun herzlich verdanke. Nicht nur Dir tut es leid um die liebe Gewohnheit, sondern auch ich würde nur mit Bedauern Deine lieben Briefe vermissen, denn sie boten mir immer das Bild Deines Heranwachsens und Deiner geistigen Entwicklung. Laß uns also zusammen noch weiter unsere Gedanken austauschen. Wenn man auch die Alltagschule hinter sich hat, so gehört man doch noch zur „Jungen Welt“, in der wir uns wie bisher begegnen können. — Du wirst mir so viel zu erzählen wissen, wo so viel Neues in Dein Leben tritt. So kann ich noch in Verbindung bleiben mit Dir, was sonst meine Zeit nicht erlauben würde. Wir wollen also den Faden nicht abschneiden, gelt, sondern mit ihm in alter Treue fortweben am Gebilde der bewährten Freundschaft. Das Alter erfreut sich gern an den holden jugendlichen Frühlingsblüten und die Jugend hat doch auch ihre Stunden, wo sie mit dem Alter gern Zwiesprache hält. Wir sagen uns also nicht Adieu, sondern auf fröhliches und baldiges Wiedersehen, in den alt vertrauten Plauderbriefchen. Grüße mir die liebe Mama und den würdigen Großpapa und sei selber aufs Beste begrüßt.

Max S, Riltberg. Grüß Gott, Du liebes, neues Schreiberlein, daß sich in so strammer Weise vorstellt. Deine liebe Mama ist schon lange, schon fast zwanzig Jahre Abonnentin der Schweizer Frauen-Zeitung. Ich schicke ihr durch Dich einen besonders freundlichen Gruß. Du bist elf Jahre alt und hast noch zwei ältere Schwestern. Hat es diese noch nie gelüftet, die Rätsel in der „Jungen Welt“ aufzulösen und mir ein Brieflein zu schreiben? Es freut mich recht, daß Du es jetzt getan hast. Vielleicht bekommen die Schwestern dann auch Lust, wenn sie sehen, daß es sich wohl lohnt, zu den Preisgewinnern zu gehören. — Du wohnst also an dem schönen Ort, wo unser vaterländischer Dichter Konrad Ferdinand Meyer seine Heimat sich gegründet hatte. Eine klassische Stätte, deren Besuch einem jeden gebildeten Menschen ein Genuß sein wird. Wundervoll ist die Gegend dort ja so wie so, man kann sich deren Zauber nicht entziehen. Ganz besonders im Frühling. Bei Euch blühen also jetzt schon viele Blumen: Schlüsselblümchen, Müllerblümchen, Primeln und Schneeglöcklein. Sogar die Weilchen duften schon an Eueren sonnigen Geländen. Da kann man ja gar nicht anders, als dem so außergewöhnlich frühen Frühling Glauben schenken, und hoffen, daß der Winter nicht unbarmherzig sein verkümmertes Recht an sich reißen werde. Ihr wohnt also oben auf der Höhe mit der prachtvollen Fernsicht auf den See und die Alpen. Ich kenne diese wundervolle Gegend — sie ist ein Paradies. Liegt Euer neues Schulhaus auch auf der Höhe? Das müßte ein idealer Schulweg sein, der als schönste Jugenderinnerung sich tief in die Seele einprägen müßte. Wie empfänglich muß der Geist sein zum Lernen in der Schule, wenn das Auge auf dem Wege der Seele so viel Schönheit zeigen konnte. Und wie köstlich muß es sein, auf der

geschützten Terrasse Luftbäder nehmen zu können. Das ist ja ein Gesundheitsmittel erster Güte. Es hat mir auch eine besondere Freude gemacht zu hören, daß Du Deiner lieben Mama bei verschiedenen Arbeiten behilflich sein mußt und daß Du für Dich selber ein Gärtchen hast, dessen Bearbeitung Dir große Freude macht. Das ist aber auch wirklich ein ideales Vergnügen, das einem jeden Kinde zu gönnen wäre. Einige von Deinen jungen Mitleserlein haben auch ihre eigenen Gärtchen gehabt, worin sie prächtiges Gemüse gezogen, das die Mama ihnen dann zu gutem Preis abkaufte. Und wie stolz waren sie, wenn die Gemüse und Früchte Allen so köstlich mundeten. Ich kenne einen kleinen Jungen, der sich von seiner guten Mutter jedesmal ausbat, daß sie die Gemüse aus *seinem* Garten jedesmal eigenhändig kochte, damit doch aller Feingeschmack erhalten bleibe. — Du hast also so große Freude am Zeichnen, daß Du bereits darüber nachdenkst, welcher Beruf Dir Gelegenheit gebe, in dieser Lieblingsbeschäftigung Dich betätigen zu können. Vorderhand übe nur tüchtig Auge und Hand und laß Alles Schöne und Bemerkenswerte auf Dich einwirken, dann wird die Erkenntnis mit der Zeit von selber kommen. Zuerst kommt die systematisch gründliche Allgemeinbildung im Fach, und erst nachher die Erkenntnis, wie und wo die erworbene Fachkenntnisse sich am Besten praktisch verwerten lassen. — Eine Schattenseite des jugendlichen Lebens ist freilich der Zahnarzt. Ich hoffe, Du seiest nun für lange Zeit von dieser Sorge befreit. — Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Fahre so fort, es wird sich für Dich lohnen. Sei herzlich begrüßt und grüße auch Deine beiden Schwestern.

Hedwig J, Bern. Das ist recht wacker von Dir, daß Du an Dein gegebenes Versprechen nicht nur gedacht, sondern es auch zur Tat gemacht hast mit Deinem schönen großen Brief, in welchem Du mir auch erzählst, wie reich das Christkindlein Dich beschenkt hat. Von der prächtigen Puppe auf dem Sofa, umgeben von schönen Kleidern für den neuen Liebling, und von der Puppenstube unterm Lichterbaum, hat natürlich die liebe Schwester Marie ein Wissen gehabt. Sie weiß ja so gut, was den lieben Geschwistern Freude macht. Und Du bekamst auch das Buch „Heidi“. Daß Dir dieses gefallen würde, war ja sicher; denn welches Kind ist nicht entzückt davon. Du hast es nun bereits drei Mal gelesen, so gut gefällt es Dir und „Bubi“ liest es auch. Das wundert mich gar nicht. Lesen ja auch noch alte Leute die Heidibüchlein mit viel Genuß. Etwas Schönes bleibt immer schön und veraltet niemals. — Nun mußt Du also nach den Ferien auch jeden Tag mit der Bahn in die Schule fahren. Das wird ein Vergnügen sein, so beschützt von den größeren Brüdern den Weg machen zu können. Und „Bubi“, was sagt er dazu, daß er seine treue Schulbegleiterin verliert? Er wird sich so recht als „Mann“ fühlen, der auf eigenen Füßen stehen kann. Du schreibst von Schneeglöcklein, von Gänseblümchen und Veilchen und fragst, ob wir in St. Gallen auch so schönen, warmen Sonnenschein haben. Ja gewiß haben wir Sonne und schöne warme Temperatur. Heute zwar fliegen die Schneeflocken quer durch die Luft und die umliegenden Höhen zeigen sich in reinweißen Morgenhauben. Die Wiesen auf unserer Anhöhe

rrangen aber in sattem Grün. Auch Schneeglöcklein blühen an einem verschwiegenen Plätzchen im Garten und an den Borden schaukeln sich lustig im Wind die Haselkästchen. Das Beilschenplätzchen verrät noch keine Blüten. Doch ist das kostbare und gesuchte Pflänzchen eben wanderlustig. Die Wurzeln kriechen im Boden weiter, so daß man die Blümchen nicht Jahr für Jahr mit Sicherheit an ein- und derselben Stelle finden kann. Vor scharfen Augen und einem guten Geruchssinn können sie das reizende Versteckenspiel freilich nicht durchführen und so wird es nicht allzu lange gehen, bis man mir so ein süß duftendes Blau-änglein auf den Schreibtisch legt. Die Grüße von den Brüdern erwidere ich aufs Beste und Deiner lieben Marie sag einen ganz besonderen Gruß. Auch für Dich nimm einen solchen vorab. Die Brüder werden in den nächsten Tagen von mir hören.

Märli S, Basel. Wie Du vermutet hast, so ist es; die Brieflein vom Februar sind zu spät in meine Hand gelangt, um in der laufenden Nummer noch beantwortet werden zu können. Die Zeit der Erstellung hat sich etwas verschoben und so muß etwas früher Schluß gemacht werden. Ihr gehört aber nicht zu den Ungeduldigen und könnt so etwas begreifen. — Was Du mir von Deinen Zukunftsplänen schreibst, das hat mich aufs lebhafteste interessiert. Du hast Recht, mit der Berufswahl hört die kindliche Sorglosigkeit schon auf. Aber glücklich sind diejenigen jungen Menschenkinder, denen liebevolle und treubeforgte Eltern zur Seite stehen, die mit ihrer reichen Lebenserfahrung und Weltkenntnis alle wesentlichen Punkte in Betracht zu ziehen verstehen und die auch die leiblichen und geistigen Fähigkeiten und Bedürfnisse ihres Kindes am besten kennen. Lehrerin zu werden ist manchen jungen, ideal denkenden Mädchens Traum. Es möchte Schönes und Gutes pflanzen in die Herzen der Kinder und möchte damit eintreten in die Reihen derjenigen Menschen, die mit Hingabe ihrer ganzen Kraft am Heil der Zukunft bauen. Nun erfordert aber das Lehramt eine ganze und volle Kraft schon in der Studienzeit. Es verfügt aber nicht jedes Mädchen zur Zeit des Beginns der Studien über diese Kraft, sondern sie kommt bei sorglicher Beachtung der Entwicklung, erst später. Trägt man aber im Eifer des Wunsches oder aus Unkenntnis den gesundheitlichen Verhältnissen nicht Rechnung und wird das Studium doch unternommen, so versagt die Kraft sehr oft, noch bevor das Bildungsziel erreicht ist und das Diplom vermag das junge strebende Wesen nicht über die geknickte Gesundheit hinwegzutäuschen. Der Beruf der Haushaltungslehrerin ist in dieser Beziehung dankbarer; das Studium ist nicht so anstrengend und ist abwechselnd mit praktischer Betätigung verbunden, was eine gesunde Entwicklung ermöglicht und fördert. Vorderhand aber darfst du noch fröhliches Kind sein daheim und kannst Dich darauf freuen, der lieben Mama später eine Hilfe sein zu können. Und auch die liebe Mama wird sich auf jene Zeit freuen. Vor mir liegt das photographische Bild, das mir von dem Können Deines lieben Bruders Kenntnis gibt. Ich staune über dieses rasche Vorwärtsschreiten in dieser kurzen Zeit. Auffassung und Ausführung sind geradezu künstlerisch. Schon die Wahl des

Objektes zeugt von Feinempfinden, das sich übrigens vor Jahren schon in der Auswahl der Karten befundete. Was für Schätze wird er als frehgemuter Wandervogel jeweilen mit seiner Camera festhalten! Sag' dem lieben Bruder, daß er mir eine große Freude gemacht hat und daß ich ihn grüße. — Ihr habt die Rätsel aus No. 1 und 2 richtig aufgelöst. Sag' Deiner guten Mama, daß ihre lieben Worte mir recht zu Herzen gegangen sind. Sie geben so ganz genau ihr Wesen wieder: reine Herzengüte und inniges Verstehen der Bedürfnisse Anderer. Gib Deinen lieben Eltern einen herzlichen Gruß von mir und Du selber sei aufs Beste begrüßt.

Hanneli S, Basel. Ein eintägiges Schneefest habt Ihr Baslerkinder also doch erlebt, aber Ihr mußtet zuerst fahren, um zur Schlittbahn zu kommen; doch das erhöhte vielleicht noch das Vergnügen. Die Schlittschuhe aber mußtet feiern, dafür aber benutztest Du die Rollschuhe und wenn es im bisherigen Frühlingstempo so weiter geht, so wird das quecksilberne Hanneli mir bald genug zu melden haben: die Basler Fischlein schwimmen wieder im Rhein! Es macht mir immer Freude zu lesen: mit unserem lieben Lehrer durften wir einen prächtigen Spaziergang machen. Wenn ich das aber im Examen=Vierteljahr höre und gar bloß noch einige Wochen vor den gefürchteten Tagen, dann ist die Freude doppelt. Ihr treibt also praktische Geographie und Naturkunde in der Umgebung Basels. Wie ist das ein vergnügliches Lernen in der reinen Außenluft, unter dem lichtblauen Frühlingshimmel und beschienen von den jetzt noch so holden Strahlen der Sonne. Jetzt ist das Examen ganz nahe herangerückt und Du bedauerst, daß Du dann Abschied nehmen mußt von Deiner lieben St. Theodorschule, wo Du bei lieben Lehrerinnen und Lehrern so manches schöne Jahr verleben durftest. Als Ersatz dafür kannst Du dann mit dem lieben Märli gemeinsam zur Töchterschule gehen, was auch so Schönes in sich schließt. — Kannst Du Dich noch erinnern, wie sehr Dir auf die Schule und auf Dein erstes Examen hangte, wie Du meintest, nicht bestehen zu können. Und jetzt ist alle diese Angst und Unsicherheit verschwunden. Die Schrecken des Examens existieren für Dich nicht mehr und für Dich hat das Schulleben keine Schattenseite mehr. Das gibt ein köstliches Erinnern fürs ganze Leben. Ich grüße Dich recht herzlich, liebes Hanneli.

Max R, Basel. Es freut mich, daß ich Euerem Geschmack getroffen habe und daß die Bücher so ganz nach Euerem Wunsch ausgefallen sind. Mein Streben zielt ja immer darauf ab, mit den Preisen Euch Freude zu machen, ob man diesen Zweck auch wirklich erreicht hat, das kann man dann erst nachher erfahren. Du wirst nun also dieses Jahr das, was Du im Gartenbaukurs gründlich gelernt hast, daheim im eigenen Garten zur Anwendung bringen. Das hat seinen ganz besonderen Reiz. Hast Du mit der Bestellung des Gartens schon angefangen? Es ist kaum zu bezweifeln, denn Ihr seid ja in Basel mit der Vegetation uns hieroben im Hochtal um 2—3 Wochen voraus, und hier sieht man bereits die grünen Gärtnerschürzen in den herrschaftlichen Gärten umherflizen. Poisverts, Carotten, Spinat und derlei Garten-gewächse erschrecken ja nicht vor einem Schneegeköber und so manches

Nötige kann bei diesem Wetter getan werden, was sonst zu spät wäre. Dein Privatgarten wird nun die Probe werden aufs Exempel und die liebe Mama wird Dich ohne Zweifel recht gern zu ihrem Gemüselieferanten machen, wenn Du schöne Ware zu liefern verstehst. Ich wünsche Dir ein recht erfolgreiches Arbeiten, so erfolgreich, wie Dein Rätsellösen ist. Grüße mir bestens die lieben Deinigen und sei selber herzlich begrüßt.

Dorli D . . . , St. Gallen. Es ist so, wie Du vermutet hast, Dein Brieflein ist zu spät eingegangen. Die größere Entfernung der Druckstelle beansprucht selbstverständlich mehr Zeit. Auch fragst Du dem kleinen Mädchen nach mit dem Blumenstrauß, das Dir jedesmal wie ein fröhlicher Gruß erschien aus dem Rosenberghäuschen. Weißt Du, das Mädelen ist im Lauf der Jahre so vielmal durch die Presse gedrückt worden, daß das Elichée seine Schärfe eingebüßt hat und dann erfordert der Brieffasten immer so viel Raum, daß mir oft ein jeder Zentimeter davon willkommen war. — Du weißt ja wie es ist, wenn man mit lieben Menschen ins Plaudern gerät, da mißt man die Worte nicht ängstlich ab. Jetzt steckst Du mitten in der strengsten Zeit, und ich weiß nicht recht, ob ich diese für Dich verlängern oder abkürzen möchte. Beides wäre wünschbar im Sinne der Erleichterung. Du stellst mir Deinen lieben Besuch in Aussicht. Ich freue mich recht darauf, denn es ist recht lang, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben und ich möchte so viel von Dir erzählt haben. Ich erwarte Dich also mit Vergnügen, wenn die „Prüfungszeit“ vorbei ist. Dann wählst Du vielleicht den Montag, da die Arbeit sich für mich verschoben hat. Grüße mir Deine lieben Eltern und die so froh in die Ferien erwartete Schwester und sei selber herzlich begrüßt.

Tiseli M , St. Gallen. Du schreibst von einem Neujahrsbriefchen, das Du mir geschickt, ohne Antwort darauf erhalten zu haben. Nun muß ich Dir aber sagen, daß ich ein solches Briefchen nicht erhalten habe, denn eine Antwort wäre Dir sicher zu Teil geworden. Auf so kurze Distanz sollte freilich postalisch nichts verloren gehen können, so meint man; daß aber Manches seinen Bestimmungsort nicht erreicht, das lehrt die Erfahrung denjenigen, der einen lebhaften postalischen Verkehr hat. — So beantworte ich Dir jetzt eben Dein Märzbrieflein, das Du mit einem so reizenden Blumenwagen eigenhändig geschmückt hast. Gest, das war ein recht gelinder und kurzer Winter, der nur für vereinzelte kurze Stunden Gelegenheit gab, die abwechslungsreichen Eisgebilden an den Fenstern zu bewundern. Jetzt scheint auch Dir die goldene Abenddionne wieder ins Zimmer und als Beistätigung des neu erwachten Lebens in der Natur stehen Dir zur köstlichen Augenweide auf dem Fensterbrett die holden Frühlingkinder, welche liebe Freunde und Bekannte Dir gebracht haben. Sei nicht allzu traurig, liebes Tiseli, daß es Dir auch dieses Jahr nicht möglich ist, die holden Blümchen an ihrem Standorte selber zu pflücken. Was im Frühling nicht möglich ist, das kann unerwartet der Sommer bringen: die Genesung und die Kraft. Und inzwischen kannst du Dich freuen, daß Du liebe Freunde hast, welche Dir die Wunder des Frühling ins Zimmer bringen. Dir lacht die

goldene Sonne ins Gemach, aus dessen Fenstern Du die schöne Gotteswelt und das Leben und Treiben darin, in treuem, elterlichen Schutz geborgen, ruhig betrachten kannst. Du kannst dem Gesang der Vögel, dem Lachen der frohen Kinder lauschen und kannst die Stimmen der lieben Menschen hören, die es sich stetsfort angelegen sein lassen, Freude in Dein junges Leben zu tragen. Und Dir sind die Schätze des Wissens erschlossen. Dein Geist ist hell und klar, so daß Du an den Quellen der Literatur Deinen Geist bereichern und die Seele mit schönen Gedanken nähren kannst. Du besitzt eine künstlerische Ader, die Dich in die Welt alles Schönen und Erhabenen einführt und Deine geschickten Hände vermögen dem, was der Kunstsinne geschaut und das Herz empfunden hat, Ausdruck zu geben! Wie reich gesegnet bist Du gegenüber viel Tausend Anderen, denen all das fehlt, was Du in so reichem Maße besitzt. Möchtest Du das Augenlicht an den freien Gebrauch Deines Fußes tauschen wollen oder das Gehör und die Sprache? Du vermagst Schönes zu empfinden und edle Gedanken zu fassen und zu verstehen, und mit Hilfe Deiner Phantasie kannst Du Dir Luftschlösser bauen, kannst Du Länder und Meere bereisen und mit den Vögeln um die Wette fliegen. — Was möchtest Du davon hingeben, um dafür die bedingungslose Freiheit der körperlichen Bewegung einzutauschen. Geld, nichts, gar nichts von allem was Du besitzt, möchtest Du entbehren und wenn es jetzt auch noch nicht anders werden kann, wenn es jetzt noch kein wünschloses Glück gibt, so möchtest Du es gern so belassen, wie es ist. Du kennst doch die schöne Erzählung, nach welcher ein vom Schicksal Belasteter, der die größte Last zu tragen vermeinte, zu Jesu ging um ihm sein Leid zu klagen und ihn zu bitten, seine Bürde zu verringern. Der Heiland hörte die Klage an, hieß ihn, sein Kreuz niederlegen und sich auf dem nahebeiliegenden Platz, wo eine Menge der allerverschiedensten geformten größeren und kleineren Kreuze dasjenige selber auszuwählen, was ihm am passendsten erscheine. Aufatmend wandte der Bittsteller sich den Kreuzen zu und wählte mit prüfendem Blick eines aus, das ihm als das leichteste erschien. Er nahm es wägend auf die Schulter. Es war zwar schmal und schlanker, als das er eben abgelegt hatte, aber war scharfkantig und drückte. Er legte es schnell wieder ab und wählte ein anderes, das ihm wieder nicht paßte. So nahm er schließlich alle Kreuze auf, wog sie prüfend in der Hand und legte sie auf die Schulter. Aber keines von allen wollte ihm leichter und erträglicher dünken, als das, dessen er sich als zu schwer entledigt hatte. Endlich begab er sich zum Heiland zurück, zu dessen das abgelegte Kreuz noch lag und sagte bescheiden: „Herr, ich will am liebsten das alte Kreuz wieder aufnehmen und weiter tragen, es scheint mir doch am wenigsten schwer zu sein.“ Und als der Herr ihm mild lächelnd Gewährung nickte, nahm er sein altes Kreuz auf. Er rückte es sich zurecht und es erschien ihm viel leichter als vorher. — Eine große Freude steht Dir also bevor: Du darfst, wenn alles sich fügt, diesen Frühling wieder eine Ausfahrt machen. Vielleicht gar in einem Automobil, die so weich fahren, als ginge es auf Samet. Genieße nun diese schöne Vorfreude recht und sei herzlich begrüßt. Ich erwidere auch die Grüße Deiner lieben Angehörigen aufs Beste. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst.

Auflösung der Rätsel in No. 2

Buchstabenrätsel:

Nachricht — Nachricht.

Silbenrätsel (zweifilbig):

Saltlos.

Silbenrätsel (dreifilbig):

Wiegenlied.

Kombinationsquadrat:

h	e	r	a
e	m	i	l
r	i	n	g
a	l	g	e

Oster-Preisrätsel

Zweifilbiges Preisrätsel

Du rufst die Erste freudig laut,
Wenn du zur Zweiten aufsiehst,
Die flimmernd nachts am Himmel steht
Und wenn es Tag wird, leis vergeht.
Das Ganze eine frohe Feier,
Wo du sie suchst, die bunten Eier,
Und wo gar manches still bewegt
Ein Abschiedsmeh im Herzen trägt.
Die Lösung hast du bald gefunden,
Sie braucht nicht Tage und nicht Stunden.
Drum sag mir schnell: Wie heißt das Ganze?
— — — Nun magst du gehn zum Frühlingstanze.

Zehn hübsche Preise

haben wir für die richtige Lösung unseres Oster-Preisrätsels ausgesetzt. Die Preise werden durch das Los bestimmt.

Bedingungen: Alle Lösungen müssen bis spätestens am 15. April eingesandt werden. Was nach dem 15. April eingeht, bleibt unberücksichtigt.

Die Lösungen sind mit genauer Adressenangabe und dem Vermerk: „Preisrätsel“ einzusenden an den Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung (Ringier & Cie.) in Zofingen.

Die Auflösung des Oster-Preisrätsels wird in No. 4 der Beilage „Für die Junge Welt“ veröffentlicht mit Angabe der Preise und Preisträger. Außerdem werden wir die Namen aller Einsender und Einsenderinnen von richtigen Lösungen veröffentlichen.

Unsere jugendlichen Freunde und Freundinnen rufen wir ein herzliches „Glückauf“ zu und verraten ihnen heute schon, daß wir ähnliche Preisrätsel folgen lassen. Wer diesmal nicht vom Glück begünstigt wird, vertröste sich auf später.

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in Zofingen



Blätter für den häuslichen Kreis

Am Fliegerfest.

Nachdruck von neu.

's ist Sonntag heut' und 's Wetter gut --
 Jetzt, Frau, reis' ich zum Tor hinaus,
 Und steht mein Sinn nach Dübendorf,
 Hältst du in Ordnung mir das Haus.
 Ich schmause stramm den Berg hinauf
 Nach Trichterhausens kühlem Grund
 Und mache mit dem guten Most
 Und einer Wurst dort einen Bund.

Dann frag' ich nach der Straß' — man zeigt
 Ein Weglein mir in's Holz hinein.
 Ich schwinde fröhlich einen Schirm
 Und wand're über Stock und Stein.
 Da plötzlich, weiß der Kuckuck, ist
 Verheert der Wald und fort der Weg,
 Und meiner Seel', durch dick und dünn
 Drück' ich mich — und nicht Weg noch Steg!

Ich mache Lärm — Hurrah! — Hallo! —
 Das Echo lacht: Wo — wo! — da — da!
 Der Schweiß strömt mir von dem Gesicht
 Und schier krieg' ich das Podagra!

Herr Gott! Was ist das für 'ne G'schicht —
 Drei Stund' lauf' ich nun schon herum,
 Und nicht ein Haus ist auf der Welt
 Und nicht ein Mensch im Christentum!

Da — endlich — Leute! „Sagt, o sagt,
 Um 's Himmels willen, wo ich bin! —
 Zu Pfaffenhausen ist's und fromm
 Stärk' ich mit Speis' und Trank den Sinn
 Jetzt aber schnell nach Dübendorf,
 Zu fliegen einen Mensch zu seh'n,
 Das größte Wunder aller Kunst,
 Das auf der Erde noch geseh'n!

Ich kaufe mir den besten Platz
 Und denke: Jetzt kommt es dann bald.
 Doch schließlich komme ich mir vor
 Schier dümmel noch als in dem Wald.
 Zwei Stunden wart' ich, schimpfe laut,
 Daß alles Schwindel hier nur sei —
 Da heißt es nur, bei diesem Wind
 Sei alles Fliegen Gelei! —

Rudolph Heberle, Erlenbach.



Vom großen Davoser Skirennen im Februar.

Auch ein Knaben-Wettlauf wurde veranstaltet, an dem sich eine große Schar sportsfreudiger Knaben beteiligten.

Die Wunderdoktorin.

Roman von Lisa Wenger.

13

(Nachdruck verboten.)

„Ach was,“ warf Alfred ein. „Der Uli wird schon Meister werden.“ Sufi sah auf.

„Ich weiß nicht. Mutter wird ja über alle Meister, sogar über den Tod.“ Sie sagte es halb scherzend. — Alfred zuckte nur die Achseln.

„Laßt den Uli nur kommen. Bis in einem Jahr ist es aus mit —.“ Er wollte sagen, mit der Treuhofwirtschaft, besann sich aber rechtzeitig, daß Sufi eine Tochter Marie Zuberbühlers sei. Er vergaß das immer wieder.

Sufi begann unruhig zu werden. Daß sie plaudernd mit einem jungen Mann gesehen werden könnte, war ihr nicht recht. Sie drängte, daß er sie verlasse.

„Sie müssen gehen, Herr Ammann. Leben Sie wohl.“ Der unternehmende junge Mann nahm ohne weiteres die schmalen Finger, die sich ihm abschiednehmend boten, und, statt sie einfach zu drücken und dann fallen zu lassen, preßte er sie heftig und behielt sie als Gefangene im Burgverließ seiner geschlossenen Hand. Sufi errötete heiß und machte sich heftig los, so daß Herr Alfred sich endlich zu gehen entschloß.

Sufi zeichnete weiter, aber ihre geschickten Finger mußten die Arbeit allein tun, Kopf und Herz waren nicht mehr dabei.

Von da an geschah es, daß sie sich nirgends mehr niederlassen konnte, ohne daß bald darauf aus irgend einem Gebüsch oder hinter einer Mauer hervor oder sonst irgendwoher der Apothekerlohn erschien, wichtig sein Zeichenbuch hervorzog, wilde Striche nach allen Himmelsrichtungen zu ziehen begann und Sufi dabei zu überreden versuchte, sich von ihm Boot fahren zu lassen. Endlich sagte sie zu, wenn Margrit mitkomme. Alfred machte eine etwas unhöfliche Grimasse und schlug den nächsten Tag für den Ausflug vor.

Sufi kam, aber allein. Margrit hatte es trotz ihrem Versprechen nicht über sich bringen können, mitzugehen. Je nun, Sufi konnte daran nichts ändern und den armen Menschen am Strand umsonst in der heißen Sonne warten zu lassen, brachte sie nicht übers Herz.

Sie kam so frisch daher in ihrem schneeweißen Kleid, so leuchtend mit ihren roten Wangen, so strahlend mit ihren blauen Augen, daß Alfred das Herz vor Freude unbändig klopfte.

Und der Himmel war so klar.

Alfred streckte die Hand aus und half dem jungen Mädchen in das kleine Schiff, das leise schaukelnd an einem Pfahl befestigt war. Die Wellchen plätscherten dagegen und gurgelten einladend. Ein verlockender Duft von warmem Sonnenwasser und Schilf steigerte die Freude und Erwartung der beiden jungen Menschen. Sie sahen sich übermütig in die Augen.

Das Boot glitt lautlos dem flachen Ufer entlang, an dem Landungsplatz des Dampfschiffes vorbei, auf dem sich eine hastende Menge tummelte und drängte, vorüber an den Anlagen der Stadt. An der niedern Mauer standen Fremde, die mit freundlichen Augen das Paar grüßten und sich seiner Jugend freuten.

Und dann fuhr das Schiffelein hinaus ins offene Wasser. Hoch überragte das alte Bischofschloß mit seinen dunkeln Dächern die bescheidenen Häusergruppen, die sich hinter einer Reihe Bäume verloren, und hämisch schielten die stacheligen Drachen nach dem Paar, das vor lauter Freude an sich selbst keine Augen hatte für alte oder junge Zuschauer seines Glückes. Ob es Meid war, was die vorfinstlichen Ungeheuer am Giebel des mächtigen Gebäudes zum Grinsen brachte, ob Lebensweisheit oder jahrhundertalte Erfahrung, wer wußte es?

Das Boot war der schönen Herrin zu Ehren festlich geschmückt. Weil blau ihr besonders gut stand, hatte Alfred es weiß und blau bemalen lassen und seinen Namen „Flirt“, der in großen Buchstaben darauf prangte, in „Sufi“ verwandelt. Im hintern Ende des Bootes lagen eine Menge Rosen, von deren Blut sich das schöne, junge Mädchen doppelt reizend abhob.

Sie saß auf der kleinen Bank, dicht vor den Rosen. — Alfred saß ihr gegenüber. Er ruderte mit Feuereifer, der

aber nachließ, als sie das Städtchen im Rücken hatten und dem nächsten Dörflein zusteuerten. Dort ließ er die Ruder sinken. — Sie legten sich gleich weißen Flossen an die Seite des zierlichen Fahrzeuges, silberne, krause Streifen in die veilchenblaue Flut zeichnend.

Alfred sah Sufi an, und Sufi sah ihn an. Sie war besessener daran als er, denn sie wußte ganz genau, was er dachte und ihr gerne gesagt hätte, er aber wußte durchaus nicht, was sie ihm darauf antworten würde und gerade darauf kam es ihm doch an.

Er sah ihr in die Augen, die so glänzend waren, wie die große Wasserfläche, die sie durchschnitten, und suchte dort die Antwort zu entdecken. Aber sie strahlten nicht anders, wenn sie seinem Blick begegneten, als wenn sie die freundlichen Ufer streifen, oder die ferne Hügelkette, die sich kaum vom Horizont abhob.

Dann befragte er das Lächeln ihres Mundes. Es galt dem Sommertag, der traumhaften Stille, der Schönheit und blauen Harmonie von Himmel, Wasser und Bergen, vielleicht auch der eigenen Schöne.

Aber das alles war nicht das, was Alfred in Sufis Augen lesen wollte.

Er machte wieder ein paar Schläge mit dem Ruder, hielt abermals inne und hob sie einen Augenblick aus der sonnenwarmen Flut, daß die glänzenden Tropfen dem Holz entlang rannen, hinunterprangen und auf der Oberfläche des Wassers mutwillige, zitternde Ringe bildeten.

Alfred war im Zwiespalt mit sich selbst. Eigentlich hatte er Sufi noch gar nicht von seiner Liebe reden wollen. Er war der Einwilligung seines Vaters mit der Tochter der Quacksalberin nicht sicher. — Auch graute ihm vor der Verwandtschaft mit der verpönten Frau.

„Was geht mich die Wunderdoktorin an“, dachte er jezt. „Ich will Sufi heiraten und nicht sie. Und der Vater wird sich schon händigen lassen, er ist lange nicht so schlimm wie er tut. Die Mutter wickelt ihn ja um den Finger.“ — Alfreds Gedanken schweiften von den Eltern ab und wandten sich Sufi zu. „O, und wie will ich das Sonnenkind glücklich machen!“ dachte er in heiß aufwallender Liebe. „Das ganze Leben soll für sie ein Gehen auf Blumen sein.“

„Warum sagen Sie nichts?“ fragte Sufi wieder, die das Schweigen des sonst so Beredten befremdete.

„Weil ich über ein Geheimnis nachdenke, das ich Ihnen gerne sagen möchte.“

„Erzählen Sie es doch“, bat Sufi.

„Das Geheimnis ist, daß ich Sie liebe.“ Alfreds Herz klopfte heftig, und er war dunkelrot geworden.

„Das ist kein so furchtbares Geheimnis“, sagte Sufi und lachte. Alfred wollte aufspringen und sich neben sie setzen, aber das Boot schwankte und er blieb an seinem Platz.

„Sufi, sagen Sie mir doch, ob Sie auch ein Geheimnis für mich haben?“

„Ja“, sagte Sufi, „ich glaube“.

Er fuhr plötzlich dem Ufer zu, wo hohe Binsen flüsternd beisammen standen. In mächtigen Bügen ruderte er, und das Boot flog in den dichten Wald der dünnen, schükenden Halme. Sie schlossen sich rauschend hinter dem Paar.

In dem stillen und sichern Versteck nahm Alfred Sufi in die Arme und war so glücklich, wie er in seinem Leben noch nie gewesen war. Sie sollte ihm sagen, daß sie ihn lieb habe und sie sagte es.

Sie lachten und plauderten und küßten sich. — Alfred schwur es sich zu, daß er ihrer würdig sein wolle, und es schien ihm leicht zu halten, was er sich vornahm.

Schillernde Käfer liefen den Binsen entlang, und Mücken tanzten um die flockigen Halme. Libellen, blau und dunkelgrüne, schwirrten um die gelben Wasserrosen. Sie flogen auf und ab, flohen und fanden sich, kreiften um die stillen Blumen und hoben sich über die Binsen hinaus.

Dort junkelten sie in der Sonne, berührten einander mit den metallglänzenden Leibern und verloren sich im Aether.

Das junge Paar hatte ihnen nachgesehen und fiel sich, angeregt von dem Liebesglück der farbenprühenden Geschöpfe, wieder um den Hals.

Als ein Rind war Sufi hineingefahren in die Binsenwildnis, unsicher über sich selbst und ihre Gefühle. Als eine Erwachte, Liebende, Jauchzende fuhr sie heim über den tiefblauen See, in dem schmalen, blauweißen Boot, das ihren

Namen trug, mit dem freudetrunkenen Mann, der ihren Namen flüsterte: Sufi! Sufi!

Alfred kam übermütig vor Glück nach Hause und begab sich früh zur Ruhe. Der Himmel hing ihm nicht nur voller Geigen, sondern voll Pauken und Trompeten. Er hörte die Engellein musizieren, schlief ob dem Zuhören ein und erwachte am nächsten Morgen mit dem Bewußtsein, daß ihm etwas unermeßlich schönes begegnet sei.

Er wollte mit der Mutter reden und sie bitten, seine Fürsprecherin beim Vater zu werden, der zu seiner Wahl nicht so ohne weiteres ja sagen würde.

Frau Maria lag noch im Bett, als ihr Sohn unten in der Apotheke am Fenster stand und darüber nachsann, ob die Mutter wohl kräftig genug sei, ihn anzuhören, oder ob er einen günstigeren Tag abwarten sollte. Er hatte von Berene gehört, daß sie nicht geschlafen habe.

Müde und erschöpft von den Schmerzen lag sie da. Berene hatte eben die Laden geöffnet, die großgeblühten Vorhänge zurückgeschlagen und brachte ihrer Frau kölnisches Wasser, um ihr die Schläfen zu feuchten.

„Berene, hast du eine halbe Stunde Zeit vor dem Kochen, um in die Kapelle zu gehen?“ fragte die Leidende. „Ich kann's nicht mehr aushalten. Ich verliere noch den Verstand. Es ist, als kröchen mir Ameisen im Kopf herum und nagten an meinen Nerven. Du mußt in die Kapelle, tue mir den Gefallen!“

„Ach, Frau Ammann, es nützt ja doch alles nichts mehr.“

„Sag' das nicht, Breni, wie kannst du das sagen!“ rief Frau Amman mit ihrer schwachen, dünnen Stimme. „So etwas mußt du nicht aussprechen. Auf was soll ich noch hoffen? Wer hilft mir, wenn das Beten nicht mehr hilft?“

„Es ist aber doch wahr! Ich kann beten und beten, so viel ich will, Sie haben doch immer mehr Schmerzen.“

„Ja“, seufzte die Kranke, „und ich kann's nicht aushalten.“ Berene strich sich über die Haare.

„Wenn die Frau Apotheker einmal die Zuberbühler befragen würde?“ — Frau Maria bewegte verneinend die blasse Hand.

„Aber Breni, was würde der Herr sagen?“

„Ich kann's nicht mehr mit ansehen, wie die Frau Amman leidet“, sagte die Magd, setzte sich auf einen Stuhl und schneuzte sich ein paarmal. „Und wenn ich die Frau Amman wäre, so würde ich den ‚Erlöser‘ auch noch probieren. Fässer voll Medizin haben Sie geschluckt, die Pillen pfundweise genommen, Wasser gebraucht, Kuren gemacht, und alles hat nichts genützt. Nichts! Die Schmerzen sind ärger geworden. Warum soll man da nicht den ‚Erlöser‘ versuchen, der doch allen Leuten hilft? Denken Sie nur an die Anna Steiger. So ein Wunder! Das kann niemand wegleugnen!“ — Das blasser Gesicht in den Rissen zuckte.

„Ich meine, Frau Apotheker, wir versuchen's einmal mit der Doktorin. Nur fragen, fragen ist doch erlaubt!“

„Nein“, sagte leise Frau Amman, „mir nicht. — Was würde wohl der Herr sagen, wenn ich, die Frau des Apothekers, zu der Wunderdoktorin ginge?! Das darf ich ihm nicht zuleide tun.“ Sie weinte. Die Tränen rieselten ihr über die Wangen auf das Kissen, ohne daß sie sie wegwischte.

„Frau Amman, wir brauchen es ja niemand zu sagen“, setzte Berene wieder an. „Wer hat die Schmerzen? Sie! — Wer hilft Ihnen? Niemand! Nicht einmal mehr der liebe Gott!“

„Aber Berene!“ rief Frau Amman, „was sagst du! Ich bin selbst schuld daran. Ich habe nicht mehr genug Vertrauen zu ihm. Mein Unglauben ist schuld, und das Unrecht, das ich damals begangen. So muß ich eben meine Strafe tragen.“ Unwillig schüttelte Berene den Kopf.

„Und wenn's nicht bessert, so gehen wir doch noch zur Doktorin, und wenn ich Sie den langen Weg auf dem Rücken tragen müßte! So lasse ich Sie nicht ewig liegen mit den furchtbaren Schmerzen“, sagte die treue Magd. „Ich will jetzt schnell gehen. Es ist erst neun Uhr, und die Kapelle ist ja nicht weit.“ Sie trug allerlei Wäsche und Geschirr hinaus, nahm auch noch die Lampe mit, schob im Vorbeigehen einen Stuhl gerade und ging. Nach ein paar Minuten streckte sie den Kopf wieder hinein.

„Ich gehe, Frau Amman. Wenn es läuten sollte, so lassen Sie es nur ruhig läuten. Der Bäcker und der Milchmann sind schon dagewesen. Ich bin bald wieder zurück.“ — Sie

müssen aber auch den Glauben haben, Frau Amman, sonst nützt all' mein Beten nichts.“ Ermunternd fügte sie noch hinzu: „Sie werden sehen, heute hilft's.“ — Dann verschwand sie hinter der Tür.

Maria Amman lag in den Kissen und stöhnte, tastete nach ihrem Gebetbuch, fand es aber nicht. Sie schloß die Augen und bewegte lautlos betend die Lippen. Sie konnte an nichts anderes mehr denken als an ihre Leiden. Es war ihr nichts mehr wichtig als ihre Schmerzen. Im ganzen Haus drehte sich alles darum. — Mit stets gleicher, dem lebhaften Mann schwer fallender Geduld ertrug Klaus Amman die Klagen seiner Frau. Als wäre sie ein Kind, beruhigte, tröstete und zerstreute er sie.

Über immer wieder verjank die Apothekerin in dem Meere ihres Leidens.

Es klopfte und ehe sie herein rufen konnte, trat Alfred ins Zimmer. Er nahm einen Stuhl und setzte sich an das Bett seiner Mutter.

„Wie geht's, Arme?“ Sie erhob ein wenig die magere Hand und ließ sie wieder sinken.

„Magst du hören, was ich dir zu erzählen habe, Mutter? Sonst komme ich ein andermal.“

„Sag's nur; Schmerzen habe ich ja immer.“

„Mutter, ich habe mich verliebt“, begann Alfred wichtig. Frau Maria lächelte ein wenig. Ihr Leidensgesicht wurde verwandelt durch dieses seltene Lächeln.

„Nein, Mutter, du mußt nicht denken, es sei nur Spaß. Es ist mir ernst. So ernst, daß ich dich bitten möchte, mir zu helfen.“

„Warum helfen? Du kannst doch heiraten, wen du willst. Oder — ist es am Ende eine Unwürdige? Doch nicht etwa — —“

„Im Gegenteil! Es ist das reizendste, liebste, feinste Mädchen, das du dir denken kannst. Ich sage dir, Mutter, sie ist so entzückend —“

„Aber Alfred, sage mir doch, wer sie ist!“ Frau Maria hatte sich ein wenig erhoben und vergaß für einen Augenblick ihre Schmerzen.

„Es ist Sufi Zuberbühler.“

„Der Doktorin Tochter?“

„Ja.“

„Du lieber Gott!“ rief die Mutter und ließ sich in die Kissen fallen. „Und da soll der Vater sein Jawort geben? Das tut er nicht!“

„Sagst du ja?“

„Ich? Warum sollte ich nicht ja sagen, ich kenne sie von Madelene Andermatt her. Es ist ein liebes, geschicktes Mädchen. Aber daß sie die Tochter der Quacksalberin ist! Alfred, der Vater gibt's nicht zu.“ Frau Amman war vom Reden das Blut in den Kopf gestiegen und verdoppelte ihre ohnehin großen Schmerzen. Sie drückte die schmalen Hände an die Schläfen und stöhnte laut.

„Arme Mutter, soll ich gehen?“

Sie machte ein verneinendes Zeichen.

„Warte“, bat sie leise. Nach einer Weile sagte sie: „Es ist ein nettes Mädchen — aber die Mutter!“ Alfred lachte.

„Ich hätte mir auch lieber eine andere Schwiegermutter ausgesucht. Es ist kein Spaß für mich, zu der Quacksalberin Mutter sagen zu müssen; aber ich heirate Sufi, nicht sie.“

„Je nachdem heiratet man die Mutter mit“, sagte leise Frau Amman.

„Ich nicht!“ rief sorglos Alfred. „Ich will sie mir schon vom Leibe halten. Aber hör', Mutter, willst du mir bei Vater helfen?“

„Ja. Ich möchte aber lieber mit ihm reden, wenn ich weniger Schmerzen habe.“

„Natürlich! So eist das nicht. Sufi weiß und begreift, daß ich bei Vater vorsichtig vorgehen muß. Soll ich zuerst mit ihm reden, oder willst du es tun? Von dir nimmt er alles an.“

„Ich will mit ihm reden. Aber gib mir meine Tropfen, Alfred.“ Er zählte zwanzig Tropfen auf ein Stück Zucker und reichte sie seiner Mutter.

„Wenn du doch endlich Morphinum nehmen wolltest, Mutter! Du quälst dich umsonst.“

„Nein. Gott hat mir dies Leiden auferlegt, und ich trage es, bis er mich erlöst davon, durch wen es auch sei.“ —



Aufstieg zum Jungfraujoch

vom Jungfraufirn aus. — Rechts der Tunnelausgang und der Felsen, auf den das Stationsgebäude zu stehen kommt.

Sie mußte eigentlich selbst nicht, warum sie diesen Nachsatz hinzufügte.

„Alfred“, fuhr sie mühsam fort, „ich würde mich sehr freuen, wenn du dich verheiraten würdest.“

„Ich auch.“

„Nein, du mußt nicht Spaß machen. Ich habe dazu verschiedene Gründe. Den einen kennst du. Ich will ihn nicht nennen. Versprich mir — —“

„Ich verspreche es dir, Mutter!“ rief Alfred laut, „und mir selber habe ich es auch versprochen und will es halten. Du kannst ruhig sein, Mutter.“

„Ach, Alfred, wie wollte ich Gott dafür danken und deine Susi lieb haben. Ich will ihr eine gute Mutter sein, Alfred.“ Gerührt bog sich der Sohn zur Mutter und küßte sie.

„Ich danke dir, daß du mir helfen willst.“

Berene kam herein, ohne zu klopfen. Bewundert sah sie auf die beiden. Alfred richtete sich auf. Er klopfte ihr, die ihn als kleines Kind auf den Armen getragen hatte, auf die Schulter.

„Laß dir von Mutter erzählen, was los ist“, sagte er, „du kannst mir dann den Daumen halten.“ Er ging und ließ die Hausgenossin in großer Neugierde zurück. Sie trat an das Bett ihrer Frau.

„Hat es geholfen, Frau Amman?“ — Die Kranke verneinte. „Und ich habe mir doch Mühe gegeben. Es nützt halt nichts mehr, wie ich gesagt habe. Aber was ist denn mit Herrn Alfred?“

(Fortsetzung folgt.)

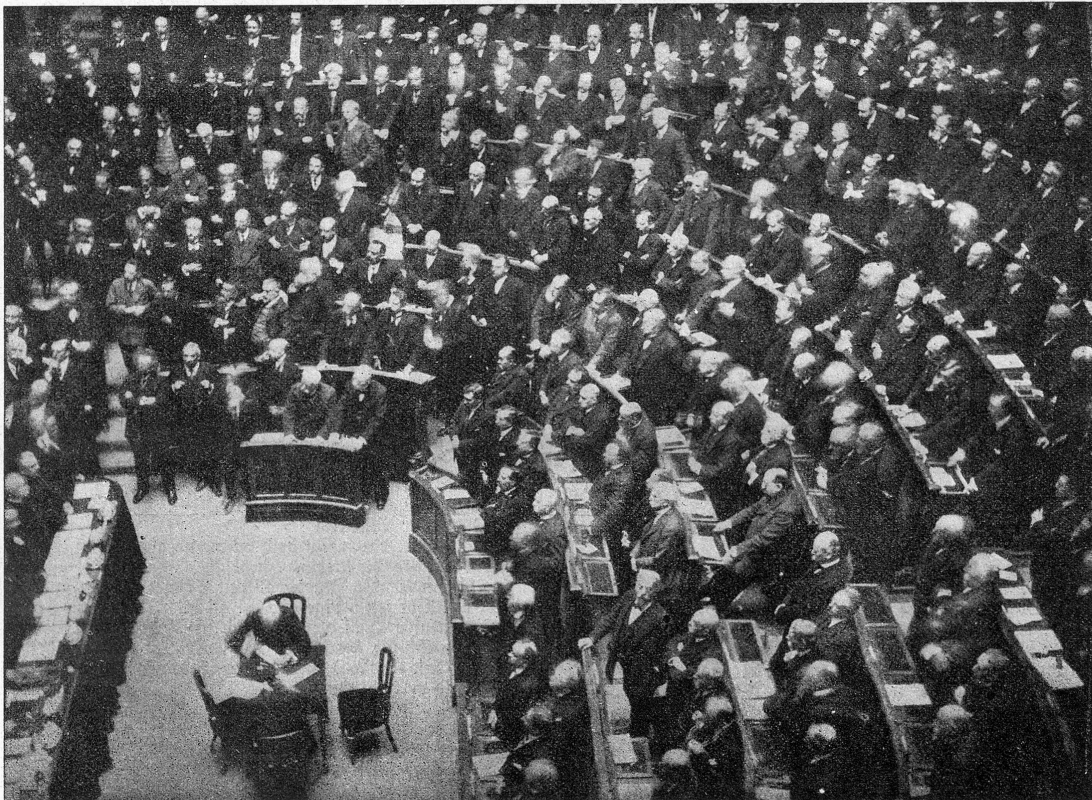


Ein Mönch auf Schneeschuhen.

Der Rektor des Hospizes auf dem Kleinen St. Bernhard (Ballis), Pater Daniel Camos, ist ein eifriger Skiläufer. Er unternimmt oft mit seinen Bernhardinerhunden Streifzüge, event. Verirrten oder Erschöpften seine Hilfe anzubieten.



Der König von Spanien bei den Ueberschwemmungen von Sevilla.
Alfons (+) fährt durch die überschwemmten Straßen in einem Wagen, dessen Pferde scheuen.



Zu den Verhandlungen des italienischen Parlaments über die Annexion Tripolitaniens.
Im italienischen Parlament begannen die Verhandlungen über den Krieg und die Annexion von Tripolis mit großen Rundgebungen für die im Felde stehenden Truppen. Unsere Aufnahme gewährt einen Blick in den Saal der Deputiertenkammer kurz nach Eröffnung der Sitzung.

Der Herr Minister.

Skizze von Fr i h B o n d y (Paris).

Der Schnellzug Paris-Lyon war zur Abfahrt bereit. Die Lokomotive fauchte schwer und entsandte zischend heißen Wasserdampf in die kalte Luft der weiten Bahnhofshalle, als wolle sie für die lange Fahrt, die ihr bevorstand, Atem holen und sich alles unnützen Ballastes entledigen. Die Waggontüren waren sämtlich schon mit jenen Schaffnern aller Nationen, Konfessionen und Altersstufen eigenen Distretion geschlossen worden, ein mit der Zugsabfertigung betrauter Beamter stand wie eine antike Marmorstatue da, den Arm erhoben, das kleine Pfeifchen, dessen schriller Ruf das erlösende Zeichen gibt, in nächster Nähe der Lippen.

In einem Abteil erster Klasse saß ein Herr ganz allein. Dieses Abteil trug außen eine Tafel mit der Aufschrift „Reserviert“ und im Innern auf einem weichen, schwellenden, spitzenbelegten Samtpfuhl Seine Erzellenz den Herrn Minister. Denn besagter Herr mit Spitzbart, goldumrändertem Zwickel, Zylinder, Lackschuhen und Stadtpelz war einer der Minister der dritten Republik, der Minister des Unterrichts und der Schönen Künste. Er lächelte. Nicht etwa aus innerer Ueberzeugung heraus, sondern lediglich aus Gewohnheit, um nicht aus der Übung zu kommen, aus Standesrücksichten, weil Marianne will, daß ihre Minister lächeln. Im Grunde war dem Herrn die Reise höchst lästig, er hatte sich lange dagegen gestraubt und sich erst seufzend ins Joch gebeugt, als ihm sein verehrter Kollege, der Ministerpräsident, haaricharf die absolute Notwendigkeit seiner Gegenwart bei der Enthüllung des Denkmals des Citonen Bamberger (sprich: Bangberischee) nachgewiesen hatte. Wer war eigentlich dieser Bamberger (sprich: Bangberischee), daß die Stadtvertretung von Pouilly das Bedürfnis empfand, sein Andenken in Gestalt einer den Stadtbrunnen krönenden Büste zu ehren? Wer war der Kerl eigentlich? Herr Pelissier — so hieß der Mann, dem die Sorge um Frankreich geistige und ästhetische Erziehung oblag — wußte keine Antwort auf die Frage; eine diskrete Enquete, gelegentlich leicht hingeworfene Fragen — geradeaus zu forschen wagte der Minister nicht, aus Furcht, sich eine Blöße zu geben — hatten sich die widerstreitendsten Resultate zutage gefördert: nach den einen war der berühmte Mann der Erfinder des Eierbeckers, nach andern der Schöpfer des Regenschirms, nach andern wieder hatte er in dem ersten und einzigen, vor Jahren bereits eingegangenen Kinetographentheater von Pouilly die verantwortliche und aufreibende Stelle eines Souffleurs bekleidet. Soviel stand fest, daß es ein Mann gewesen war, dem die Nachwelt ungeheuer viel verdankte, und daß seine Mitbürger mit der Errichtung des Denkmals nur eine heilige Pflicht erfüllten. Im übrigen hatte Herr Pelissier das fein säuberlich geschriebene, von seinem Bureauchef aufgelesene Konzept seiner Rede, ein Meisterstück ministerieller Dialektik, in der Tasche, und der Rest socht ihn nicht an. Und so streckte er sich denn gähmend auf der molligen Plüschbank aus, mit Schrecken der öden sechs Stunden gedenkend, die ihm bevorstanden.

Dann kam plötzlich ein hübsches Frauchen atemlos herangeleucht, mit der Linken den Rock emporgerafft, so daß ein paar Spitzenröckchen und dito Höschchen bis zum Knie sichtbar wurden, in der Rechten als ganze Bagage eine ungeheure Hutschachtel, über der linken Schulter mit Grandezza an langem Bande eine große Tasche, wie die Grenadiere anno 1813 sie trugen. „Nach Lyon!“, rief sie dem Schaffner zu, und der Ton, der ihrer zarten Kehle entrannt, überschrie das Zischen der Lokomotive. Doch der Beamte zuckte mit den Achseln. „Alles fejeht Madame!“ „Ach, Unsinn, irgendwo wird sich schon noch ein Plätzchen finden für mich und meinen...“ — „Unmöglich, Madame, wir sind komplett.“ Mit zitternder Geste, reizend in ihrer Erregung, hatte die hübsche kleine Frau ihre Hutschachtel zu Boden gestellt und riß mit Kraft und Energie eine Koupeetür nach der andern auf. Von überall löste ihr brutales „Komplett!“ entgegen, worauf sie jedesmal, mit Wucht die Tür wieder aufschlagend, mit einem resoluten „Zut!“ replizierte, jenem so vieldeutigen und darum auch so beliebten Worte der Pariser, das wohl in keiner andern Sprache der Welt sein Äquivalent hat.

Das alles beobachtete interessiert der Minister. Er gedachte der langen Stunden des Alleinseins, die seiner harr-

ten, er vergaß, daß er das Manuskript seiner Rede noch gar nicht überflogen hatte, er sah nur den reizenden Blondkopf, nur das Paar heller, blitzender Augen, die graziöse Gestalt, das ganze zierliche, von Zorn glühende Püppchen. Er erinnerte sich, daß er, ehe der Minister ward, auch ein Mann gewesen war, daß nach uralter Tradition „la vieille galanterie française“ eine der schönsten Nationaltugenden ist, und kaum hatte er den Gedanken zu Ende gedacht, da stand er auch schon auf dem Pflaster neben dem ungeduldig fauchenden Zuge. Mit höflicher Geste, den Hut lüftend, ein noch um eine Nuance reizenderes Lächeln auf den Lippen, näherte er sich der jungen Dame.

„Gestatten Sie, meine Gnädigste, Ihnen in Ihrer Bedrängnis beizustehen? Ich bin der Minister des Unterrichts und der Schönen Künste...“

„Was nützen mich alle Schönen Künste, mein Herr! Einen Platz will ich bekommen für mich und meinen...“

„Bardon, meine Gnädigste, als Minister verfüge ich, und das ist einer der wenigen Vorteile meines schweren Amtes (hier war das verbindliche Lächeln zu einem feinen, maliziösen) über ein separates, reserviertes, komfortables Abteil. Wenn Sie mir die Ehre geben wollten...“

„Ja, wo ist es denn, Ihr separates, reserviertes, komfortables Abteil?“

„Hier!“

Der Minister riß die Tür auf, erhaschte noch im Fluge die Vision eines winzig kleinen Lacktiefelchens und durchbrochenen Strumpfes, und schon saß das Frauchen mit einem enthusiastischen „Chouette!“ auf dem roten Samt. Doch im nächsten Augenblick schnellte sie wieder empor.

„Ja, um Gottes willen, wo bleibt denn nur mein...“

„Ach, da kommt er schon! Komm mein Herzchen, komm mein Piegschen, komm mein süßer Bengel!“

Und herein schob sich ein runder Bauch, über dem bei näherem Zusehen ein hochroter, in eine graue, dicke, wollene, dreimal um den Hals geschlungene Decke gewickelter Kopf sichtbar ward.

„Denke Dir nur, mein Männchen,“ erklärte die Frau, während sie den asthmatisch pfeifenden Gatten verklärt ansah, „der Herr Minister war so gütig, uns einen Platz in seinem reservierten Abteil einzuräumen!“

Der Antömmeling stammelte verlegen — einem veritablen Minister gegenüberzusitzen, ist ja keine Kleinigkeit — einige Dankesworte und preßte dabei zärtlich das Händchen seiner hübschen Frau. Herr Pelissier aber mehrte ab, drückte sich in eine Ecke des Waggons, zog leise seufzend das Konzept seiner Rede hervor und vertiefte sich in die Lektüre. Nur von Zeit zu Zeit hob er leicht die Augen; dann sah er, wie die beiden Reisenden unter dem Schutze der an der Außenleiste des Wagens prangenden Tafel erst verstoßen mit scheuen Seitenblicken auf den Minister dann immer fühner und ungenierter sich aneinander schmiegen und küßten. (Fritt. 31a.)

Buntes Allerlei.

Ein lustiges Gaunersstückchen erregte in Johannisthal bei Berlin große Heiterkeit. Bei dem herrlichen Frühlingswetter hatten sich vor den Eingangstüren zum Flugplatz viele Zuschauer eingefunden, die auf Stehplätze reflektierten. Da die Flugplatzverwaltung aber keine Stehplatzkarten ausgab, machte sich ein findiger Kopf zum Kassier von eigenen Gnaden. Er brach das Kontrollhäuschen auf, setzte sich an die Kasse und harpte nun der Gäste. Kaum hatte er sich häuslich eingerichtet, als auch schon die ersten Besucher eintrafen. Billett gab er zwar nicht aus, weil er keine hatte; dafür ließ er aber jeden den Flugplatz betreten, der ihm 30 Pfennig bezahlte. Das Geschäft ging glänzend, sodaß er alle Hände voll zu tun hatte, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Als die Flugplatzverwaltung schließlich dem Schwindel auf die Spur kam, war der „Herr Kassier“ bereits im nahen Walde verduftet. Die Kasse hatte er vorfichtshalber mitgenommen.

Zerstreut.

Junge Frau: „Weißt Du noch, als Braut und Bräutigam haben wir hier auch einmal im Mondschein gefessen!“

Professor: „Ja, ja, ich erinnere mich... es war der selbe Mond!“

Rezepte

Ungarischer Karpfen. Der Karpfen wird gewust, der ganzen Breite nach in vierfingerlange Stücke geteilt und wenigstens 2 Stunden auf eingefalzten Stehen gelassen. Man schneidet zu je einem Kilogramm Karpfen 5 große Zwiebeln ein und läßt sie in blohem Wasser so lange kochen, bis sie ganz breita werden; gibt dann einen gut gehäuteten Kaffeeöffel voll echten Königs-Pavrika darein, rührt um und gießt ¼ Liter heißes Wasser mit etwas Weinessig gemengt darauf, legt dann die Fischteile der Reihe nach hinein, stellt die Kasserole auf den offenen Herd, und schüttelt selbe während eines viertelstündigen Siedens mehreremal bebütam auf. Nach dem Abkühlen hat der Fisch in der Nähe des Feuers noch eine

gute Viertelstunde zu kochen, während dessen etwas Sauce herausgenommen, mit etwas Rahm untermenat u. wieder daraufgegossen wird. Es wird dann der Karpfen auf einer Bratenschüssel seiner Länge nach zusammengelegt, darüber bis zur Hälfte der Fischhöhe Sauce gegeben und darauf noch etwas Rahm geträufelt. Der Rest der Sauce wird nebenbei in der Sauciere serviert. Auch kann der auf diese Art bereitete Fisch kalt genossen werden, nur läßt man ihn auf kühlem Ort wie Sulz stocken.

Schinkenveise. Man wiegt die härteren Reite des gekochten Schinkens ziemlich fein, bereite einen Knetstein, schneide kleine, verschiedene Bierede und lasse diese nach und nach in Salzwasser weichtochen. Man achte darauf,

daß sie nicht zusammenbacken und werfe sie aus dem kochenden Wasser in kaltes. Die verschiedenen Fettteile am Schinken schneide man in Würfel und brate sie aus. Nun nehme man eine Mehlweizen- oder Puddingform, schmiere sie aus und bringe erst eine Schicht Meckchen, dann Schinken hinein, begieße wiederholt mit dem ausgebratenen Fette oder zerlassener Butter und fahre so fort, bis der Stoff verbraucht ist und Meckchen obenauf liegen. 4-6 Eier quirlt man klar, gießt etwas Milch oder saure Sabne an, gibt Salz und etwas Mustatmuk dazu, gießt die Flüssigkeit über die Speise und verleiht sie obenauf mit Butter. Als Pudding kocht die Masse 1½ Stunde im Wasserbade, als Mehlweise bäckt sie ungefähr ¾ Stunde. Grüner Salat oder Pfaffen-sauce raffen dazu.



Hirt's Schuhe
sind die besten

Garantie für jedes Paar.

Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste.**

Wir versenden gegen Nachnahme:

Töchter-Werktagsschuhe	Nº 26-29	Fr. 4.50	Nº 30-35	Fr. 5.50
Töchter-Sonntagsschuhe	26-29	4.80	30-35	5.50
Knaben-Werktagsschuhe	30-35	5.80	36-39	7.—
Frauen-Werktagsschuhe, beschlagen			36-43	6.50
Frauen-Sonntagsschuhe, solide			36-42	6.80
Damen-Schnürschuhe, Boxleder, elegant			36-42	9.50
Damen-Knopfschuhe			36-42	10.—
Manns-Werktagsschuhe, Laschen, beschlagen	1a		39-48	8.30
Manns-Werktagsschuhe mit Flaken	1a		39-48	8.50
Herrn-Sonntagsschuhe, solide			39-48	8.50
Herrn-Sonntagsschuhe, Boxleder, elegant			39-48	11.—
Herrn-Sonntagsschuhe, Boxleder, Derbyform			39-48	11.50
Militärschuhe, solid, beschlagen	1a		39-48	10.50

Eigene mech. **Reparaturwerkstätte** Elektr. Betrieb

Rud. Hirt & Söhne Lenzburg

181

Lugano Töchterpensionat Cunier

(Institut Bertschy)

Gründlicher Unterricht in Sprachen sowie in andern Fächern. — Gutes Klima, schöne Lage; Sport. Referenzen und Prospekte. 155 (H. 485. O.)

Südafrika-Haus Strausfedern-Fabrik

BERLIN C. 2, Königstrasse 55 158

liefert das Schönste und Modernste in echten

Strausfedern, Pleureusen etc.

Wir verarbeiten bestes südafrikanisches Rohmaterial und liefern nach der Schweiz bei Aufträgen von Fr. 25.— an porto- und zollfrei.

Illustrierter Katalog gratis

Zur Wahl eines Berufs verlangen Sie Prospekt über Fachausbildung für Handel, Büraudienst, Hotel und Bank von **Gademann's Schreib- und Handelsschule Zürich I**, Gessneralle 50. 188

CACAO DE JONG

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke

Gegründet 1790

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma

Höchste Auszeichnungen

116 Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II**



De Jong's Cacao. De Erve H. De Jong, Rotterdam.

Koch- u. Haushaltungsschule
Villa Rosalinda, Bellinzona

Vorteilhafte Bedingungen (H. 1434 O.) 198

Prospekt verlangen

Nie dagewesene Gelegenheit

mit wenig Geld gute und billige Konfitüren einzukaufen:

Kirschen-Konfitüren	5 kg. Eimer	Fr. 5.—	10 kg. Eimer	Fr. 9.50
Brombeer	5 "	"	4.75 10 "	"
Orangen	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Heidelbeer	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Johannisbeer	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Reineklauden	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Pfirsich	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Walderdbeer	5 "	"	6.— 10 "	11.50
Vierfrucht	5 "	"	4.— 10 "	7.50
Apfelsmus	5 "	"	3.50 10 "	6.25

In Aluminium 5 kg. Kochtöpfen per Kg. 25 Cts. mehr.

Alles franko per Post gegen Nachnahme, nur an Private solange Vorrat. 197

Rhätische Konserven-Fabrik
Campocologno (Kt. Graubünden).

Höhere Handelsschule, Lausanne

Staatliche Anstalt H36060L

Mehr als 500 Schüler und 40 Lehrkräfte. — Vorbereitungsklassen zur raschen Erlernung der franz. Sprache — Abteilungen für Handels- und Bankwesen, sowie für moderne Sprachen — Ferienkurse Juli — August Beginn des Schuljahres: Mitte April - Wintersemester: Mitte September Genauere Auskunft erteilt bereitwilligst **Ad. Blaser**, Direktor.



Spurlos verschwunden

Sind alle Hautunreinigkeiten durch täglichen Gebrauch der echten

Bergmann's Liliemilch - Seife

Marke: zwei Bergmänner

Sie erzeugt einen zarten reinen Feint und ist unübertrefflich für die Hautpflege.

Stück 80 Cts.

32